

# Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

14. DEZ 1929

Herausgegeben von E. Günchel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e. V., Bin.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anchluss an den Text mit Textbreite 1.20 M.

Nr. 50.

Berlin, 13. Dezember 1929.

10. Jahrg.

## Ein Plan für die Osthilfe auf lange Sicht.

Reichs- und Staatsregierung machen gemeinschaftliche Vorschläge; sie wollen einige hundert Millionen auf etwa 10 Jahre verteilt, für den Osten zur Verfügung stellen.

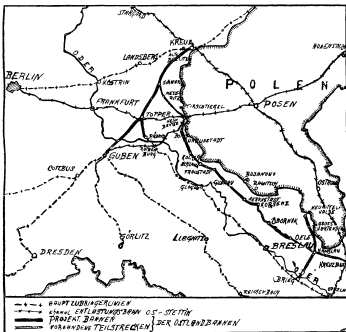
Die Zusage, die seitens des damaligen Reichsinnenministers Dr. Küll; beim Einbringen des Sofort-Programms für den Osten gemacht wurde, daß nämlich dieses Sofort-Programm, für das bekanntlich 1925 schließlich 42 Millionen bewilligt wurden, nur der Anfang einer systematischen Osthilfe sein und daß für diese Osthilfe ein großzügiges Programm aufgestellt werden solle, soll nunmehr, nach 5 Jahren, eingelöst werden, obwohl inzwischen diese Zusage wiederholt widerrufen worden war. Die Reichs- und Staatsregierung sind seit Jahr und Tag von der geradezu zum Himmel schreienden Not der Ostgebiete, die infolge der neuen Grenzziehung im Osten eingetreten ist, überzeugt. Die zuständigen Innenminister des

Reiches und Preußens waren auch stets der Ansicht, daß eine wirkliche Hilfe für die Dauer nur auf Grund eines großzügigen, den ganzen Osten umfassenden Planes erreicht werden könne. Sie sind aber bisher bei der Durchführung dieses Planes offenbar hinsichtlich der Geldbewilligungen auf so starke Schwierigkeiten gestoßen, daß ihre Ansicht dem Osten nicht nurmehr kam. Wo die Widerstände liegen, das wissen wir ja. Sie kommen in erster Linie über die Parlamente vom Westen her. Es mußte im Osten geradezu verheerend wirken, wenn die Minister erklären mußten, daß sie zwar die Not des Ostens anerkennen müßten, daß aber die Mittel

fehlten, um ihr abzuhelfen. Seit 1926 hat es schwerer Kämpfe bedurft, um wenigstens die paar Millionen alle Jahre zu ergattern, die seitdem für die Osthilfe aufgemendet wurden, nachdem es der Westen glücklich durchgesetzt hatte, daß eine Sonderhilfe für den Osten nicht geleistet werden dürfe, ohne daß zugleich die anderen Grenzgebiete — auch wenn sie nicht durch neue Grenzziehungen gelitten haben — berücksichtigt werden.

Wäre dieses System des Wettels auf der einen und des Fortwurstelns auf der anderen Seite bestanden geblieben, so wäre der Osten einer Katastrophe entgegengegangen, deren verheerende Folgen gar nicht auszudenken sind. Die preussische und die Reichs-

regierung haben in Erkennung dieser Tatsache sich endlich nach langen Verhandlungen dahin geeinigt, daß dem Osten planmäßig geholfen werden muß. Man hat zwar nicht ein sogenanntes Ostprogramm, das alle wichtigen allgemeinen und lokalen Forderungen umfaßt, aufgestellt, sondern lediglich einen Plan dahingehend, wie durch Selbsthilfe mit Unterstützung Preußens und des Reiches die Wirtschaft des ganzen Ostens wieder lebensfähig gemacht werden kann. Es soll also den produktiven Ständen im großen geholfen werden, und zwar durch Maßnahmen auf dem Gebiete der Kreditgewährung und sonstiger Förderung, der Frachternormierung,



Kartenskizze zu dem Artikel „Verkehrsnot und Eisenbahnpäne im Osten“ auf Seite 103 und 107.

Reiches und Preußens waren auch stets der Ansicht, daß eine wirkliche Hilfe für die Dauer nur auf Grund eines großzügigen, den ganzen Osten umfassenden Planes erreicht werden könne. Sie sind aber bisher bei der Durchführung dieses Planes offenbar hinsichtlich der Geldbewilligungen auf so starke Schwierigkeiten gestoßen, daß ihre Ansicht dem Osten nicht nurmehr kam. Wo die Widerstände liegen, das wissen wir ja. Sie kommen in erster Linie über die Parlamente vom Westen her. Es mußte im Osten geradezu verheerend wirken, wenn die Minister erklären mußten, daß sie zwar die Not des Ostens anerkennen müßten, daß aber die Mittel

der Verkehrsverbesserung, der Siedlungsförderung usw. über diesen Plan machte ein Vertreter der preussischen Regierung, Herr Ministerialrat Rathenau, den Vertretern des Ostens im Grenzlandauschuß des preussischen Landtages am 9. November nähere Mitteilungen.

So erfreulich das Vorgehen der Staats- und Reichsregierung nun auch ist, so muß ein näheres Urteil vorbehalten bleiben, bis der Plan greifbare Gestalt gewonnen hat. Bis jetzt haben sich anheimend die Regierungen weder auf bestimmte Vorschläge im einzelnen festgelegt, noch auf die Gesamtsammen, die aufwendend werden sollen. Sozial deutete aber der Regierungsvertreter in der Landtagskommission an, daß man mit einigen hundert Millionen für die Ostgebiete rechnet, die auf etwa 10 Jahre verteilt werden sollen, daß man aber in den ersten Jahren wegen Geldmangel mit etwas weniger werde rechnen müssen, wofür vielleicht in späteren Jahren, wenn man die Einrichtungen des Jugendplanes mehr spüre, etwas mehr gegeben werden könne. Herr Rathenau betonte aber ausdrücklich, daß von Preußen bestimmte Erklärungen hinsichtlich des Umfanges der Mittel noch nicht vorliegen und auch vom Reich in dieser Beziehung feste Zusagen noch nicht gegeben worden sind; die Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen hätten jedoch insofern ein befriedigendes Ergebnis gehabt, als Preußen und das Reich sich über die Notwendigkeit der Aktion völlig einig sind. Das ist ja schon und gut. So lange aber in dieser Hinsicht nicht feste Beschlüsse vorliegen und vom Parlament gebilligt sind, handelt es sich doch zunächst nur um unverbindliche Zusagen, deren praktischer Erfolg nach den Erfahrungen, die wir mit dem Ostkommissar und anderen Zusagen gemacht haben, nicht gesichert ist.

Als zu betreuende Gebiete werden diejenigen Provinzen und Kreise anerkannt, die zuletzt bei der Osthilfe berücksichtigt worden sind, also die Provinzen Ostpreußen, Oberschlesien (ganz) und Grenzmark Posen-Westpreußen, von Niederschlesien die geteilten Grenzkreise, von Oppommern die bisher schon berücksichtigten Teile des Kösliner Regierungsbezirks und von Brandenburg bisher schon berücksichtigte Teile des Frankfurter Regierungsbezirks, also die mittlere Ostmark.

Alle verantwortlichen amtlichen und halbamtlichen Stellen der Ostgebiete, insbesondere auch die Provinzial- und Stadtbewaltungen, haben bekanntlich seit Jahren durch Denkschriften, Pressfahrten und Aufrufe, Zeitungsartikel und Vorträge in Versammlungen die unbedingte Notwendigkeit einer baldigen ausreichenden Osthilfe dargelegt. Das Material, das sie zu diesem Zweck gesammelt haben, spricht eine so erschütternde Sprache, daß sich niemand der unbedingten Notwendigkeit baldiger Osthilfe verschließen konnte. Bisher war es freilich so, daß die einzelnen Provinzen oder einzelne Teile derselben stets für sich vorgehen und daß so mehr oder minder ein Kampf aller gegen alle im Osten entstand. Der Deutsche Ostbund hat Maßnahmen in die Wege geleitet, ein geschlossenes Vorgehen des gesamten Ostens zu erreichen, um schneller und umfassender zum Erfolge zu kommen. Diese Bemühungen waren von erfreulichen Anfangserfolgen gekrönt. Der Plan der Reichs- und Staatsregierung für die wirtschaftliche Befruchtung der Ostprovinzen, der, wenn er erfolgreich gestaltet wird, eine kulturelle Hebung ganz von selbst zur Folge haben wird, berücksichtigt nun ebenfalls den ganzen Osten. Er will ihm durch Stärkung seiner Wirtschaft neue Blut, neue Säfte und Kräfte zuführen und so der Verödung und nationalpolitischen Gefährdung des Ostens vorbeugen. Der gute Wille hierzu ist schon viel wert und dankbar zu begrüßen. Es müßte Sache des Parlaments und aller beteiligten Kreise der Ostprovinzen sein, ihren ganzen Einfluß nunmehr dahinwendend einzusetzen, daß der Plan so gestaltet wird, daß er umfassend genug ist, und daß Mittel in einem Ausmaße aufgewendet werden, daß sie wirklich produktiv

angelegt werden können, so daß eine Verwertung der Mittel, mit der nur Augenblickserfolge zu erzielen sind, vermieden wird. In diesem Sinne wird in der Vorbereitung befindliche Denkschrift der Landeshauptleute der sechs Ostprovinzen, die in einer am 16. d. M. in Schneidemühl abgehaltenen Sitzung endgültig festgestellt werden soll, Vorschläge machen. Der Deutsche Ostbund, der sich für eine großzügige systematische Osthilfe seit vielen Jahren geradezu leidenschaftlich eingesetzt hat, wird seinen Kampf gegen die bisherige Vernachlässigung und stiefmütterliche Behandlung des Ostens und für eine zielstrebige und erfolgversprechende wirtschaftliche und kulturelle Förderung der Ostgebiete fortsetzen, bis der Osten endlich wenigstens einigermaßen zu seinem Recht gekommen ist. Je schneller das geschieht, mit um so größerer Freude wird der Deutsche Ostbund das begrüßen.

### Der Grenzlandauschuß und der Osthilfeplan.

Über die Vorbereitung der Mitteilungen des Herrn Ministerialrats Rathenau vom preussischen Innenministerium über den Plan für die Osthilfe im Grenzlandauschuß des Landtages wird berichtet:

Von allen Skizzenungen wurde das grundsätzliche Einverständnis zu den Darlegungen der Regierung erkant. Abg. Steffens (PVP) sprach den Wunsch aus, daß möglichst früh Mittel zur Verfügung gestellt werden. Abg. Schmiljan (VDP) forderte, daß ganz Niederschlesien von der Hilfeaktion ausgenommen werden sollte. Preußen ergänzend einbringen. — Abg. Metebin (PVP) forderte gleichfalls, daß ganz Niederschlesien einbezogen werde, und wies darauf hin, daß die Annullität nicht in den Grenzkreisen, sondern mehr im Innern liege. — Frau Dr. Spöhr (Dnat.) betonte vor allem die Notwendigkeit einer Hilfsaktion für Schlesien. — Abg. Buchtem (Dnat.) reiste eine Parallellösung der West- an. (Rechtlich) Die „Ostland“-Schrift. — Abg. von Detten gab der Ansicht Ausdruck, daß für ein großzügiges Hundert-Millionen-Projekt die Mittel nicht vorhanden seien. Bestenfalls werde man mit Jahresabläufen helfen können. Die Durchführung der beabsichtigten Hilfsaktion für den Osten würde auch für die West- an zur Auslösung großartiger Maßnahmen führen. — Abg. Winter (So.) sprach sich gleichfalls für die Einbeziehung von ganz Niederschlesien aus. — In einem Schlusswort hob Ministerialrat Rathenau hervor, daß es sich hier um eine Reichsaktion handele. Das Reich müsse sich auf die Gebiete beschränken, die durch die Grenzpolitik gegen Polen indirekt in eine besondere Notlage gekommen sind. Die preussische Regierung erkenne durchaus die Notlage von ganz Niederschlesien an. Das Reich könne aber nur da helfen, wo Gebiete in Frage kommen, die an Polen angrenzen. Aufgabe Preußens werde es sein, in einer Ergänzungsaktion auch die übrigen Teile Niederschlesiens zu bedenken. — Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Hamburger (So.) hobte das Ergebnis dahin zusammen, daß der Ausschuß einstimmig dem Plane der Reichsaktion zugestimmt habe.

### Preßstimmen.

Über die geplante Osthilfe schreibt die „Frankfurter Oder-Zeitung“ in Nr. 230 unter der Überschrift: „Ein Vorschlag für den Osten“ in einem ausgezeichneten Artikel u. a. „Die Einigkeit zwischen Reich und Preußen) hat das Grundbedingte ist zwar nur eine Voraussetzung, aber eine unerlässliche. Darum ist dies für uns bereits als Erfolg zu buchen. Wir wissen, daß die gesamte deutsche Ostpolitik der letzten Jahrzehnte nichts weiter gewesen ist, als ein Zeugnis der Unfähigkeit einheitlichen und großzügigen Zusammenwirkens von Reich und Staat. ... Wir müssen nach den Erfahrungen, die hinter uns liegen, für eine einheitliche Ostpolitik bei allen weiteren Verhandlungen von vornherein auch der Öffentlichkeit gegenüber Klarheit darüber geschaffen werden, daß die Durchführung eines Ostprogramms unter Ausschaltung aller Kompetenzfragen einheitlich von einer Stelle aus erfolgt, nachdem die Richtlinien festgelegt worden sind. ... Es dürfen weder bei den Behörden noch auch in der Öffentlichkeit Vorstellungen gemacht werden, als sei das Ostprogramm eine Angelegenheit eines 30- bis 50-jährigen bis fünfzig-Jährigen Gürtels Ost- und Ostprogramm zu Ende Solcher gefährlicher Einseitigkeit und Selbsttäuschung dürfen wir nicht verfallen, nur weil die Rassenfrage eine richtige Einschätzung der Lage nicht gestattet. Wer die eigentlichen Ursachen der Ostmarkenkrise erkennt, kann mit dem besten Willen nicht erstahst glauben, daß eine Grenzpolitik wirklich und tatsächlich ein Ostprogramm sei oder genannt werden dürfte. Es ist vielmehr der Anfang und darf um Deutschlands willen keine Abschlagszahlung bedeuten. Kein wirtschaftlich wirkamer und ein nicht zu unterlassender harter Antrieb für diesen ganzen, so deprimenten, mit zurückgefallen deutschen Osten war, ohne Zweifel die Anknüpfung eines Ostprogramms auf breiter Basis, das den gesamten Osten nicht in diesem allernsten Sinne einbezieht. Die praktische Aktion könnte und müßte natürlich auch in diesem Falle von der Grenze aus nach dem

Jannern zu verlaufen... Verabredungen für den Osten wäre es, wenn eine feste, als unerlässlich bezeichnete Summe von Reich und Preußen genannt worden wäre, die jenseits der Finanznot und jenseits der Abtrübnungsmöglichkeiten stände. Ist dies nicht der Fall, dann hat das angekündigte Ostprogramm noch einen gefahrreichen Weg durch unübersichtliche Klüften bei Europa zu durchlaufen. Die Vertreter des Ostens haben in der letzten Zeit an allen Stellen eine heftige Tätigkeit entfaltet, und gewisse Stellen in Berlin beurteilen dieses Auftreten als Agitation, weil ihnen im einzelnen die Motive nicht näher vertraut sind, durch die der Osten zu immer härteren und lauterer Verdrängung seines Zustandes sich veranlaßt sieht. Der Osten hat nicht nötig, irgend etwas zu übertreiben, er muß

sich aber auf jeden Fall Geltung verschaffen, und darum darf er diese Lage, in denen das Elfen im Feuer warm wird, am allermeistigen verpassen. Schließlich ist auch der Osten am besten in der Lage anzugeben, wie und wo ihn der Schuh drückt und wo er sich ein Ostprogramm im einzelnen dankt. Aufgabe der Verbände wäre es, von dem gegebenen Tatsachen ausgehend, sich mit der geplanten Durchführung eines solchen Ostprogramms nimmer in konkreter Form zu befassen. (Dieser Auffassung stimmen wir durchaus zu. Der Standpunkt des Deutschen Ostbundes in dieser Frage ist im obigen Artikel dargelegt. Die „Ostland“-Schrift.)

## Unsere Rundgebung gegen das Finanzabkommen.

### Eingaben an Regierung und Reichstag.

Die Entschliessung, die bei der vom Deutschen Ostbund einberufenen großen Rundgebung der Ostgebirgsleute am 1. Dezember einstimmig gefaßt wurde, ist mit einer Eingabe Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, Herrn Reichskanzler Müller-Straßen, allen Reichsministern, dem Reichstag, den beteiligten Reichstagsausschüssen, allen Fraktionen, vielen Parlamentariern des Ostens und sonstigen Interessenten eingehend worden. Bislang hat mit Nr. 49 des „Ostlands“ mit dem Bericht über den Verlauf der Rundgebung der Ostgebirgsleute. Herr Reichspräsident von Hindenburg hat uns seinen Willen den Empfang der Entschliessung und des Berichts beizulegen lassen; ebenso sind uns von vielen anderen Stellen Zuschriften zugegangen, die hervorheben, daß die Empfänger von der Entschliessung und dem Bericht mit großem Interesse Kenntnis genommen haben.

Reichspräsident Dr. Schacht und das Vorkommnen. Der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, hat bei der Reichsregierung und der Reichsversammlung in Berlin am 1. Dezember eine Bombe eingeschlagen hat. Dr. Schacht macht der Regierung den Vorwurf, daß sie sich viel zu weitgehende Forderungen abdrücken lasse und bisher nichts getan habe, um die deutschen Finanzen in Ordnung zu bringen. Schon heute liege mit Sicherheit zu erwarten, daß die Einparungen aus dem Youngplan keine Vollvermehrung herbeiführen, sondern daß eine Vollvermehrung eintreten werde. Deutschland hat Mehrverpflichtungen mit der Unterzeichnung des Youngplans gegenüber dem Vorkommnen im Jahre 1929 an den Finanzbund in Höhe von 400 Millionen M., Erhöhung der ungeschuldeten Jahresrate, die im ersten Jahre auf 20 Millionen M. beträgt, Bericht auf Liquidation der auswärtigen Schuld in Höhe von 500 Millionen. Bericht an außerordentlich hohe deutsche Anleihe gegen Polen laut deutsch-polnischem Finanzabkommen, Bericht auf weitgehende Rechte usw. Herr Dr. Schacht glaubt, daß die übernommenen Mehrverpflichtungen in die Milliarden gehen, ohne daß eine annähernde Gegenleistung erfolgt.

Die Reichsregierung hat eine Erklärung hierzu veröffentlicht, in der sie es aus außenpolitischen Gründen nicht ablehnt, auf die Angriffe Schachts einzugehen. Wir dürfen hervorheben, daß die schweren Bedenken, die wir gegen das Finanzabkommen mit Polen geäußert haben, Bedenken, die in den weitesten Kreisen geteilt werden, durch die Stellungnahme des Herrn Reichspräsidenten Dr. Schacht stark im Gewicht gewinnen. Überhaupt verdient die Schwäche der Reichsregierung größte Beachtung. Ob die Art seines Vorgehens richtig war, ist eine andere Frage. Das lassen wir dahingestellt sein.

### Die Presse und die Rundgebung.

Außer den in Nr. 49 bereits angeführten Zeitungen haben hier viele andere noch zu der Rundgebung Stellung genommen und zum Teil sehr ausführliche Berichte gebracht. So beispielsweise die „Königsberger Staatszeitung“ (564) unter der Überschrift „Deutscher Ostbund gegen Reichsvertrag — größere Sicherheiten für die Deutschen in Polen gefordert“.

Der „Dresdener Anzeiger“ bringt in Nr. 564 einen telegraphischen Bericht über die Rundgebung.

Die „Dresdener Nachrichten“ (Nr. 566) unterrichten ihre Leser unter der Überschrift „Rundgebung des Deutschen Ostbundes — Bericht der Ostgebirgsleute“ eingehend über den Verlauf der Rundgebung.

Die „Hamburger Nachrichten“ (Nr. 565) bringen einen längeren Bericht unter der Überschrift „Der deutsche Bericht im Osten“. Sie haben in Verbindung ganz besonders die Ausführungen unseres Bundespräsidenten eingehend in Erwähnung gebracht, die in dem Abkommen enthalten sind, heraus.

Die „Meklenburger Zeitung“ (Schwerin) berichtet in Nr. 281 unter der Überschrift „Keine Friedensbedenken gegenüber Polen — ein scharfer Protest des Deutschen Ostbundes gegen den deutsch-polnischen Finanzvertrag“ eingehend in Verbindung mit der Rundgebung und die von der Verammlung getroffenen Beschlüsse.

Der „Rostocker Anzeiger“ (Nr. 282) unterrichtet die Rundgebung durch die Widersprüche eines eingehenden, in auffälliger Form gedruckten Berichts.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat sich gleichfalls telegraphisch über die Rundgebung berichten lassen. Sie bringt den Bericht unter der Überschrift „Das Finanzabkommen mit Polen — eine Rundgebung der Ostgebirgsleute“, hebt den starken Ver-

lauf hervor und bringt in gedrängter Kürze objektive Mitteilungen über den Verlauf der Rundgebung und die erzielten Fortschritte.

Am 2. „Dort-Geltung“ polemisiert Herr Heckermann, der Vorsitzende des Anleiher-Siegelbundes, ohne jeden vernünftigen Grund gegen den Deutschen Ostbund. Er lacht die annullierten und liquidierten Anleiher, die in Massen zu den Mitgliedern des Deutschen Ostbundes gehören und zu der Rundgebung der Ostgebirgsleute in Berlin erschienen waren, dem Deutschen Ostbund dadurch abwendig zu machen, daß die Verbände der Ostgebirgsleute der Ostgebirgsleute der anderen Ostgebirgsleute-Verbände lachten sich jetzt auch der Vertretung der annullierten und liquidierten Anleiher zu bemächtigen, wobei er demerkt, daß diese dabei schlecht fahren würden, weil der Ostbund und die ermächtigten Splitterverbände dafür eintreten, daß die anderen Liquidations- und Semaltgebirgsleute östlich hoch entschädigt werden mit dem Reich, was viele annullierte und liquidierte Anleiher hatten und die nun vom Reich entschädigt werden sollen. Zunächst müssen wir es uns verbitten, daß wir mit den Splitterverbänden in einen Kopf gemoren werden. Die Splitterverbände haben in der Tat mit der Ablehnung der annullierten und liquidierten Anleiher nichts zu tun. Vom Deutschen Ostbund kann Herr Heckermann das nicht behaupten, da er weiß, wie viele annullierte und liquidierte Anleiher Mitglieder des Deutschen Ostbundes sind, und da er ferner weiß, daß der Anleiher-Siegelbund dem Deutschen Ostbund angeschlossen war, bis Herr Heckermann aus, durchgängigen Gründen, auf die vollständig zurückkommen sein wird, sich anders orientierte und daß andere große Verbände, die hierbei beteiligt sind, dem Deutschen Ostbund heute noch angeschlossen sind. Herr Heckermann hat an der Rundgebung in Berlin teilgenommen und auch gesprochen. Dabei hat er aber nicht mit einer Silbe dem Deutschen Ostbund die Zulässigkeit für sein Vorgehen in dieser Frage bestritten. Die Verwählung würde ihm weitestgehend einfach ausgelacht haben, wenn er das verstanden hätte. Bei der heftigen Hauptfrage aber, dem Deutschen Ostbund des Herrn Heckermann, daß der Ostbund bei der Frage der Entschliessung der in Polen liquidierten Caudaleute nur zur Propaganda für die sonstigen Geschädigten benutzen sollte, so ist diese Behauptung eine glatte Unwahrheit, wie nicht nur aus dem „Ostland“ hervorgeht, sondern vor allem auch aus dem Verlauf der Rundgebung der Ostgebirgsleute, bei der ausdrücklich Bundespräsident Engel von Anfang an mit aller Schärfe betonte, daß es sich hier um eine Sonderfrage der Ostgebirgsangelegenheiten handle, die man getrennt behandeln müsse, und daß man sich mit der Entschliessung der sonstigen Liquidations- und Semaltgebirgsleute nicht veranlassen müsse und dürfe. Diesen Standpunkt des Deutschen Ostbundes hat sich auf Grund seiner Verträge auch die Arbeitsgemeinschaft der Ostgebirgsleute-Verbände zu eigen gemacht und sie hat dem in ihrer letzten Eingabe an den Herrn Reichskanzler Rechnung getragen. Herr Heckermann muß sich also schon andere Argumente für seine Vermüdungen, die annullierten und liquidierten Anleiher auf solche Bahnen zu lenken, suchen.

Am „Vorwärts“ General-Anzeiger“ (Nr. 554) schließt in einem längeren Artikel „Wohlen am deutsch-polnischen Horizont“ Gefährdung der „Verträge“ unter Freund, der biederer Helo von Geroch, sein Herz aus. Er stellt zur Verbitnis seines polefrenzlichen Herzens fest, daß die polnischen Nationalisten gegen das deutsch-polnische Finanzabkommen fortgesetzt protestieren und daß das auch von deutscher Seite geschieht. „Nieder mit dem Abkommen, das die deutsche Wirtschaftskrisis vertieft“, der Herr „hören alle“ „wären“ „Verkehrer“ Mosis de Scherlok, wenn man öffentlich schreiben, sollte man bei der Wahrheit bleiben. Sie zeigen auch den Deutschen Ostbund der Höhe gegen das Abkommen. Der Deutsche Ostbund hat aber nie geschrieben: „Nieder mit dem Abkommen“, sondern er hat nur die unbedingt notwendigen Maßnahmen dieses Abkommens, das die deutsche Wirtschaftskrisis vertieft, unter der Hand geschrieben. Das ist über die Rundgebung des Ostbundes am 1. Dezember in Berlin und tut so, als habe er ihr beigegeben. Ob das der Fall ist, wissen wir nicht; jedenfalls hat er sich bei der Verhandlungssituation nicht gemeldet.

### Den Ostdeutschen Heimatkalender f. 1930

blüten wie unerschöpflich bei uns zu bestellen, soweit das noch nicht durch den Krieg eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens und der Unterhaltung, ist erfüllt von heißer Liebe zum Osten und muß daher in jeder Hinsicht die Familien finden alle. Preis 1,50 M., für Mitglieder 1,20 M.



falls Beweis für den Einfluß. Diese Gerüchte bekommen bei der Zurückhaltung vor der Zeit höchster Grenzmarken neue Nahrung. Es muß Klarheit geschaffen werden, welchen Zweck und welches Ziel Organisationen haben können, die freizugehen, während der Offen den letzten Kampf um seine Existenz kämpfen. Dies ist nur Klarheit geschaffen werden, ob das Ziel der "Polen" der "Polen" Organisationen vorantreiben kann, die in entscheidender Schlüsselrolle verlegen."

### Wie kann der Ostmark gehoffen werden?

Diese Frage behandelten in einer Sitzung des Ostmarken-Ausschusses der Deutschnationalen Volkspartei am 21. November 1929 in Rastatt die Herren Abg. von Stünninger-Karls und Bürgermeister Dr. Goldt. Auf Grund ihrer Ausführungen erbat die Versammlung in Verbindung mit Überweisung nach der auf der 4. Ostmarkentagung der Partei in Frankfurt a. d. O. am 2. Oktober 1929 gefassten Entschließung (I. „Ostmark" Nr. 40) nachstehende Forderungen:

1. Die Reichs- und die preussische Staatsregierung sind dringlichst zu ersuchen, ein Ostmarkprogramm in die Tat umzusetzen, das, auf längere Jahre bemessen, den Verkehrs-, Tarif- und Kreditnöten der östlichen Grenzgebiete entspricht.

2. In diesem Ostmarkprogramm muß endlich auch den durch die neue Grenzziehung besonders geschädigten Gemeinden und Gemeindevorständen die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet werden, besonders durch Schaffung eines Kalkulationsbüros, der der geringeren Steuerkraft des Ostens in Vergleich mit dem westlichen Reichsbereich als bisher gerecht wird, und durch vermehrte Überweisung von

Hauszinssteuermitteln zum Wohnungsbau, um die aus den abgetretenen Gebieten einwandernden Deutschen an der Ostgrenze festhalten zu können.

3. Durch Handels- und Zollpolitische Maßnahmen ist die Rentabilität der Landwirtschaft, von der das Gedeihen und Erblühen der gesamten östlichen Grenzmark abhängt, wieder herzustellen.

4. In schmerzlicher Verantwortung über die aus der polnischen und deutschen Presse bekanntgewordenen Abmachungen eines deutsch-polnischen Liquidationsvertrages und die von der Reichsregierung schwebend verlagerten Ziele für die Abfertigung eines Handelsvertrages mit Polen wird dringend gebeten, die Überforderung des deutschen Marktes mit polnischen Kartoffeln, polnischen Getreide, polnischen Schweinen und polnischer Rohle zu verbieten, weil dadurch der gesamten östlichen Wirtschaft und insbesondere der Landwirtschaft schwerer Schaden zugewügt werden würde und in der wirtschaftlichen Ausrichtung die östlichen deutschen Grenzmarken veröden müßten. Es wird weiter dringend gebeten, den Raub deutschen Privatigentums durch die Polen in den geplanten Verträgen nicht anzuerkennen, die deutschen Grenzgebiete für den Handelsgewinn zu schützen und nicht als Gegenleistung für ungeliebte Zulieferungen der polnischen Seite auf weite Freie große Forderungen Deutschlands gegen Polen zu verzichten.

5. So ernstlich es ist, daß das Reich sich der deutschstämmigen Bauern in Sowjetrußland annimmt, so muß doch aus diesem Anlaß darauf hingewiesen werden, daß eine halbheartige ausreichende Unterstützung der deutschen Flüchtlinge noch immer ausbleibt.

## Schwierigkeiten im Handelsvertrag.

Im Warshaw hofft man, den Handelsvertrag in allerhöchster Zeit unter Dach zu bringen, nachdem die Unterzeichnung des Liquidationsabkommens am 31. Oktober lo überredend schnell gelungen war. Vom 1. Juli bis zur Ratifizierung ist unter Umständen noch ein weiterer Arbeitsvertrag zu schließen, der die künftigen Beziehungen zwischen französisch-polnischen Handelsverträgen stellt immer noch auf sich warten, da der Seim, dessen Schicksal auch jetzt noch dem endlichen Wiederverwaltungsräten und dem Rücktritt der Regierung Sowjetrußland noch völlig ungewiß ist, nicht zusammenzutreten konnte. Überdies ist es fraglich, ob die immer noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschen und Polen in der Schweine-, Kohlen-, u. m. m. Frage über Nacht aus der Welt geschafft werden können. Jedenfalls ist zu hoffen, daß sich die Reichsregierung bei den noch schwebenden Verhandlungen eine weitergehende Zurückhaltung auferlegt, nachdem sie hat feststellen müssen, daß das von der geläufigen Liquidationsabkommen in wichtiger Hinsicht unzulänglich verhandelt worden ist und auch im Lager der Reichsregierung der Vertrag nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen ist.

In der Frage des Schweinekontingentes handelt es sich bekanntlich darum, daß Polen ein Einfuhrkontingent von jährlich etwa 200 000 Schweinen zugestanden werden soll, bei der Entlastung des innerdeutschen Marktes von mittel- und westdeutschen Fleisch- und Rohfleischfabriken übernommen und in verarbeitetem Salzfleisch ganzenteils durch eine besondere Exportorganisation wieder ausgeführt werden sollen. Eine von polnischen Sachkennern vorgenommene Berechnung will nun feststellen haben, daß die in Frage kommenden Fabriken nicht imstande sein werden, das ganze zugewillene Kontingent zu verarbeiten, weshalb die polnischen Exporteure die Zulassung des verbleibenden Restes nun freien Marktes verlangen. Außerdem fürchten sie, daß die strengen veterinärpolizeilichen Vorschriften der deutschen Fleischindustrien die klaglose Übernahme der polnischen Ware in hohem Maße erschweren, wodurch — immer nach polnischer Auffassung — eine erhebliche Minderung der gemähten Preisvorzelle eintreten werde. Polen will also nicht nur, daß sich die deutsche Exportation dazu bereitigt, für die Export polnischer Schweine im übrigen Ausland zu sorgen, sondern auch noch, daß sie den Schutz des Binnenmarktes wieder entwertet und ihre veterinärpolizeilichen Bestimmungen lockert.

Auch hinsichtlich des den Polen einzuräumenden Kohlenkontingentes gehen die widerläufigen Auffassungen weit auseinander. Die Polen behaupten, sie müssten den gesamten „Der-jald-Rohkontingent", d. h. die vollen des Reichs, zugeteilt nicht in ganzen 300 000 T. Kohle nach Deutschland einzuführen, sondern jeweils 300 000 T. Kohle, als Deutschland nach Polen ausführt. Hierbei verweisen sie darauf, daß trotz des Wirtschaftskrieges

immer noch, wenn auch in geringerer Menge, deutsche Kohle nach Ostoberbeschießen verfrachtet worden ist. Ferner machen sie geltend, daß in Zukunft die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Wegbaus gegenüber dem polnischen erheblich steigen werde, denn das Gelingen der polnischen Arbeitskräfte und die kommende Erhebung der polnischen Eisenbahntarife werden künftig die jetzt noch bestehende Preispanne zwischen deutscher und polnischer Kohle ausgleichen und z. B. dem fruchtig günstiger gelegenen Waldenburgischen Revier einen erhöhten Absatz in Polen auf Kosten des oberbeschießischen Wegbaus liefern.

Ein Einigung ist auch in der Frage der Konzessionserteilung für den Personennahverkehr zwischen den beiden Ost-Schiffahrtsgesellschaften noch nicht erzielt, die sich um die Niederlassung bemühen. Deutschland verlangt hier ganz bestimmte Zulieferungen; Polen dagegen will nur die grundsätzliche Gleichstellung der deutschen Gesellschaften mit den anderen, d. h. nur das Recht, sich um eine Konzession zu bewerben, zugleich, weil hinsichtlich der wirtschaftlichen Vorteile der Konzession aber nicht einig zu kommen. Damit ist Deutschland natürlich nicht gebiet. Wenn schon einigen englischen, amerikanischen, französischen und sogar mehreren italienischen Schiffahrtsgesellschaften eine Konzession erteilt worden ist, ist es nur recht und billig, wenn dem benachbarten und günstiger Bedingungen bietenden Deutschland eine entsprechende Beteiligung an der Vermittlung des starken polnischen Auslandsverkehrs eingeräumt wird. Diese Frage ist noch gänzlich ungeklärt. Erwärmt wird u. a. an eine deutsche Beteiligung an vier deutschen oder drei britisch-polnischen Schiffahrtsgesellschaft, die mit kleinen Dampfern einen Dendelortkreuz imlichen Danzig-Gödingen und den deutschen Nordseehäfen einrichten soll, weil sich das Anlaufen der polnischen Auslandsverkehre für die große deutsche Schiffsahrt nicht rentiert. Neben diesen grundsätzlichen bestehen noch eine ganze Reihe weiterer Meinungsverschiedenheiten, die sich auf Einflößen des Niederlassungsrechtes, der Zollabwicklung u. m. beziehen und die im Verein mit den Widerständen haben und drücken einen baldigen Vertragsabschluss erheblich erschweren.

### Gesandter Rauscher — Staatssekretär im Auswärtigen Amt?

Nach Informationen, die der den Regierungskreisen nachstehende „Kurier" voran" aus diplomatischen Kreisen erhält, wird der Botschaft in den deutschen Gesandten in Warshaw, Wladimir Rauscher, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt werden. Rauscher's mäßigen Augenblick von den existierenden Faktoren der Deutschen Reichsregierung in Erwägung gezogen. Die Entsendung soll im Laufe der allerhöchsten Tage fallen.

## Zur Entschädigungsfrage.

von Vertretern der Arbeitsgemeinschaft gebeten wird, jeder Reichsminister 2. Die Arbeit hat diesen Entschädigung alsbald begreifen. Er sollte bereits in dieser Woche stattfinden, mußte aber wegen der hochpolitischen Verhandlungen über das Finanz- und Steuerprogramm des Herrn Dr. Hilferding vertagt werden und wird voraussichtlich in der nächsten oder übernächsten Woche stattfinden.

### Die Kapitalsertragssteuer muß fallen!

In den Zeitungsmittellungen über das Steuerlenkungsprogramm des Herrn Reichsfinanzministers Dr. Hilferding wird gesagt, daß die

### Empfang der Geschädigtenverbände durch den Reichsfinanzminister.

Am Rundschreiben 9 hat die Bundesleitung den Ortsgruppen den Wortlaut eines Schreibens der Arbeitsgemeinschaft der Geschädigten an Herrn Reichsfinanzminister Dr. Hilferding zugeteilt, in dem gesagt, die wegen Verletzung militärischer Krieges, die einseitig mit dem Youngplan und dem neuen Steuer- und Finanzplan der Reichsregierung, andererseits mit der Entschädigung der Liquidationsgeschädigten und Verbindungen zusammenhängen, um einen Empfang

Steuern um etwa 800 Millionen jährlich, später um noch größere Beträge, je nach der empfindlichen Gestaltung des Vermögens, gekürzt werden sollen, und es wurde dabei auch erwähnt, daß die Kapitalertragsteuer gemindert werden soll. Wir hoffen, daß diese unliebsame Steuer endlich ganz beseitigt wird. Es ist ein geradezu unerträgliches Versehen, daß bei der Einführung des Schuldabzugsentragungen, die das Reich als Entschädigung den Geschädigten anstelle deren Geldes gibt, vor der Ausübung der Zinsen die Kapitalertragsteuer abgezogen und damit die an sich schon schiere Entschädigung zu Gunsten des Reiches noch weiter vermindert wird. Es ist ebenso unerträglich, wenn Wägen und Waagen, die für den Verkehr dienen, die Versicherung, unter der Schutz des Reiches, verloren haben, von ihren jährlichen Renten ebenfalls die Kapitalertragsteuer bezahlen müssen. Wenn es Fälle gibt, in denen das Reich glaubt, bei großen Aktionen auf diese Abgabe nicht verzichten zu können, so mag es eine andere Form dafür annehmen. Die Kapitalertragsteuer in der jetzigen Gestalt muß unter allen Umständen fallen.

### Der Offbahn soll helfen!

Je mehr die Erledigung der Schuldenfälligkeit durch das Reichsentschuldigungsamt fortgeschritten, um so mehr häufen sich die Fälle, in denen Geschädigte, die entweder mit ihrem Entschuldigungs- oder Weißbillsentwurf ganz abgewiesen worden sind oder die mit Weißbillsentwurf wegen zu niedrigen Grundschuldsatz nicht durchgedrungen sind, aus einfach ihre Deposte zurückzubekommen, oder zu verlangen, unter der Hand die Geschädigten herauszugeben. Bei näherer Nachforschung stellt sich oft heraus, daß die Ablender, die es nicht einmal für notwendig halten,

das nötige Rückporto beizubringen, gar nicht einmal Mitglieder des Offbundes sind.

Wir betonen daher wiederholt, daß wir in vermögensrechtlichen Angelegenheiten nur Mitglieder mit Rat und Tat beistehen und daß wir nur in Jurisprudenzangelegenheiten von dieser Voraussetzung absehen. Wir bitten daher, sich in derartigen Angelegenheiten stets zunächst mit der zuständigen Ortsgruppe in Verbindung zu setzen und Eingaben an das Präsidium, wenn diese dann noch für nötig gehalten werden, über die Ortsgruppen mit deren Vorbeziehung, daß der betreffende Mitglied ist, uns zukommen zu lassen, und in allen solchen Fällen das nötige Rückporto beizubringen. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß im allgemeinen die Hauptleistung des Grundschuldsatzes "Verbindung der nötigen Beweismittel durch Besondere gegen den Raubentfälligkeit Bescheid hätte erfolgen müssen und daß, wenn der Schuldenfälligkeit Bescheid einmal ergangen ist, eine Besondere Möglichkeit nur noch dann besteht, wenn durch diesen Bescheid erst die Grundschuldsatzung herabgesetzt worden ist. Wenn es aus irgendwelchen, in einer Reihe von Fällen im letzten Augenblick noch sowohl bei Entschuldigungen wie bei Haftentlassungsanträgen einen Erfolg zu erzielen, weil der Fall so lag, daß ein Erfolg eben möglich war, so machen wir doch darauf aufmerksam, daß im allgemeinen in diesen Fällen wenig Aussicht besteht. Dießhalb haben sich die Geschädigten in derartigen Fällen zu unterrichten, daß sie sich nicht rechtzeitig gerät, für ausreichende Klärung der Verhältnisse und Abbringungen glaubwürdiger Beweise gesorgt haben.

## Verkehrsnof und Eisenbahnpläne im Osten. \*)

### Die Zerstörung des Bahnnetzes.

Die wesentliche Voraussetzung für eine Welterung der wirtschaftlichen und kulturellen Lebensverhältnisse im Osten ist die verkehrstechnische Erleichterung des Landes. Der Ausbau des Verkehrsnetzes hat sich seit ihrer im wesentlichen Örtlichkeit als ein wichtiges Mittel für die Einbeziehung der fremdenindigen Volkskräfte erwiesen. In verkehrsmässigen Gegenden hat sich fremdes Volkstum länger behauptet, weil ihm die tägliche nahe Verbindung mit der deutschen Sprache und Gestaltung gefehlt hat. Von dieser Stellung ist nicht möglich, wenn den angelegten Straßen nicht zu gleicher Zeit ein kaufmännischer Markt für ihre Erzeugnisse geschaffen wird. Die für andere Zwecke eines geschäftlichen Hilfe verliert an Wirksamkeit, solange der Kaufmann oder der Gewerbetreibende nicht in die Lage versetzt wird, Güter, die er mit den gemachten Beispielen erzeugt, zu einem löhlichen Preis an den Käufer zu bringen, da infolge der ungenügenden Eisenbahn- und Wegeverhältnisse ein beträchtlicher Teil der hinzugehörigen Mittel von den Konsumenten aufgewendet werden muß. Die für andere Zwecke eines geschäftlichen Hilfe verliert an Wirksamkeit, solange der Kaufmann oder der Gewerbetreibende nicht in die Lage versetzt wird, Güter, die er mit den gemachten Beispielen erzeugt, zu einem löhlichen Preis an den Käufer zu bringen, da infolge der ungenügenden Eisenbahn- und Wegeverhältnisse ein beträchtlicher Teil der hinzugehörigen Mittel von den Konsumenten aufgewendet werden muß. Die für andere Zwecke eines geschäftlichen Hilfe verliert an Wirksamkeit, solange der Kaufmann oder der Gewerbetreibende nicht in die Lage versetzt wird, Güter, die er mit den gemachten Beispielen erzeugt, zu einem löhlichen Preis an den Käufer zu bringen, da infolge der ungenügenden Eisenbahn- und Wegeverhältnisse ein beträchtlicher Teil der hinzugehörigen Mittel von den Konsumenten aufgewendet werden muß.

Der Verkehrszustand der alten Ostmark hat vor einzelne Zeitströme übrig geblieben. Rund 5000 km Bahnlänge gingen verloren. Die Südostbahn verläuft über die Oberbahn, über die früher ein starker Güterverkehr von Schlessen zur Küste und umgekehrt ging, sind durch die neue Grenze zerstückelt. In Oberösterreich wurden 15, in Niederösterreich 8, in der Grenzmark Polen-Westpreußen 13, in Ostpreußen 3, in Ostpreußen 9 Eisenbahnlinien, die in die polnisch gewordenen Reichsteile Preußens führten, zerstört. Das alte Ostpreußen ist als Reichsgrenze eingestrichelt Verkehrsnetz mit Polen-Stadt als Mittelpunkt wurde zerstört. Wenn daher heute von den Ostmärkern der Ausbau neuer Schienenwege verlangt wird, so bedeutet das nicht etwa, daß eigene Verkehrsmittel aus der Verkehrslücke nachgeholt werden sollen, denn damals hat das vorhandene Netz keine Zwecke im wesentlichen erfüllt. Das Verlangen ist vielmehr aus der Notwendigkeit entstanden, das aus verbliebene Restnetz den veränderten Verkehrsbedürfnissen entsprechend auszugestalten. Dabei handelt es sich um zwei Dinge. Erstens müssen Radkorrektoren, die infolge des Verlustes ihrer alten Schienenwege heute nur noch auf weitem Umwege miteinander in Verbindung stehen, neue direkte Verbindungsstrecken erhalten; auf diese Weise wird ein unmittelbarer Grenzland ein festerer innerer Zusammenhalt gegeben. Und zweitens muß Sorge dafür getroffen werden, daß das Grenzland durch leitungsfähige Strecken enger an das Hinterland angegeschlossen wird. Dabei ist vor allem im Auge zu behalten, daß die agrarischen Randgebiete verkehrstechnisch näher an merkwürdigen Verkehrsgebieten angeschlossen werden müssen. Die Industriezentren, die bis in Frage kommen, sind in den westlichen Ostmarken und Berlin. Für die Reichsrepublik sind in den Strecken, die über Rülstein-Schneidemühl, Frankfurt-Berlin und Frankfurt-Breslau gehen, die erforderlichen, leitungsfähigen Verkehrswege nach dem deutschen Osten vorhanden. Sachsen und Schlessen aber sind hinsichtlich ihrer Verbindung mit den Agrargebieten, vor

allem hinsichtlich ihres Verkehrs nach Ost-Brandenburg, der Grenzmark Polen-Westpreußen, Hinterpommern und Ostpreußen weniger günstig gestellt.

Vor dem Kriege wurden aus Schlessen über die aus verloren gegangenen polnischen Bahnlängen nach Puck, Pommern, Ost- und Westpreußen rund 1 Millionen Tonnen Güter jährlich befördert. Dieser Verkehr zwischen Ober- und Niederösterreich und den genannten Gebieten muß heute entweder auf einen beträchtlichen Umweg durch deutsches oder auf kürzerer Strecke durch polnisches Gebiet geführt werden. Die von Puck über Kommande Ostbahn und die von Weissen kommende Oberbahn treffen erst 80 km westlich der heutigen Grenze in Berlin aufeinander. Um von Schlessen nach dem westlichen des Reiches über deutsche Strecken zu gelangen, muß im Bereich der mittleren Ostmark sowohl nach Westen ausgehört werden, daß (sogar) abgehen von der jetzigen Westbahnstation an einen Ostmark der deutschen Reichsbahn durch die polnische Staatsbahn kaum gebaut werden kann. Andererseits aber muß, wenn nicht bauseitig ganz beträchtliche Transportkosten an Polen bezahlt und der deutsche Verkehr im Osten nicht in weitem Umfange von der polnischen Tarifpolitik abhängig gemacht werden soll, darauf geachtet werden, daß der Transport deutscher Waren auf möglichst weite Entfernung über reindutsche Linien geht und das polnische Gebiet auf dem kürzesten Wege durchquert wird. Das ist der Fall auf der Strecke Sirenow-Ostbahn, die den Korridor in einer Länge von 109 km durchläuft, während der Weg Schneidemühl-Ostbahn 231, Westbahn - Ostbahn 310 und der Weg von Breslau über Polen nach Danzig sogar 390 polnische Kilometer beträgt. Wenn Westbahnstation seinen Warenbedarf und seinen Überfluß an eigenen Erzeugnissen über deutsche Verkehrswege empfangen und versenden soll, müssen zunächst kürzere Verbindungen hergestellt werden. Erst wenn dies gelungen ist, wird es möglich sein, mit den polnischen Bahnen in einen erfolgreicheren Verkehr zu treten und die Behauptung der Polen zu widerlegen, daß Ostpreußen feindlich wäre, wenn es keine Grenzen der polnischen Provinz- und Subjektverpflichtung erleidet.

### Die Grenzlandbahn\*\*).

Die Aufgabe, die schlesischen Anhaltgebiete mit dem übrigen, agrarischen Osten in nähere Verbindung zu bringen, läuft eine Denkschrift: "Die Grenzlandbahn" (bearbeitet von Ingenieur E. M. Kligas, Breslau, im Auftrage der Grenzmark-Bahnbehörde) zu lösen. Es soll eine durchgehende Bahnlinie von Oberösterreich durch die Reichs- oder Oberbahn und die Grenzmark Polen-Westpreußen gezogen werden, die sich von westlichen Endstationen bis nach Schneidemühl erstreckt und zur Entlastung der Oberbahn über Breslau-Slegau führt. Sie soll als Fortsetzung der von Puck über Kreuzberg kommenden Strecke von Oels über Obornik, Korzen, Herrnsdorf, Gubrow, Traubitz, Schlawa, Kulsch, Urzshütz, Pomsl, Reubenschen, Meritz und Scherwin nach Kreuz am Ostbahn führen. Auf der Strecke Kreuz-Reubenschen verläuft die bisher einzige durchgehende Verbindung alte Linie Ramlitz-Berlitz. Sie durchläuft den mittleren und südlichen Teil der Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen von Traubitz bis Ost-Westlich bei Kreuz und stellt damit die unentbehrliche Verbindung aller Grenzmarkkreise mit der Hauptstadt Schneidemühl dar. Die notwendig eine solche Verkehrsverbesserung ist, gibt aus einigen Angaben hervorgeht: Um von Kreuz am Ostbahn nach Slegau zu gelangen, muß heute ein 87 km langer Umweg über Slegau - Reppen-Rülstein gemacht werden, der bei günstiger Verbindung 6½ Stunde in Anspruch nimmt, statt 155 km in 3 Stunden. Von Urzshütz nach Traubitz wird die Fahrt auf der Grenzlandbahn bei

\*) Eine Marcinstraße auf der Zisterze.

\*\*) Eine auch "Linschmittstr." Nr. 1, 1923.

# Der junge Ostfries

1929

Halbmonatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.  
Mitteilungsblatt der Jungfriesen im Deutschen Ostbund.

21. Folge



## Inns Jungfriesbuch.

### Landflucht.

Im Jahr 1928 ist die gesamte Einwohnerzahl von mindestens 50 großen Dörfern oder von einer Mittelzahl wie Roslfang nach Berlin gezogen.

(Mit dem Jahresbericht der Berliner öffentlichen Verwaltung für das Wohnraum- und Wohnheim Berlin.)

## Das ostmärkische Liederbuch ist da.

Unser Liederbuch, das wir nach alle so lange erwartet haben, erscheint in dieser Woche. Durch die Mitarbeit aller Jungfriesen ist es das geworden, was wir uns wünschten, ein Liederbuch der Heimat, des Wanderns, des freien Spiels, des sprudelnden Quells mittelalterlicher Volksbildung. Unsere besten Volkskundler, sein Arno Methner und Verthold Kriebel, aber auch viele andere, die alle zu nennen gar nicht möglich ist, haben viel zu viel zusammengetragen und wertvolle Aufschlüsse erteilt. Verthold Kriebel, der trotz angeregter Kameradschaft zu 14 Liedern, deren Melodien unbekannt sind, sein äußerlich kleinstes und kleinstes geschrieben hat, behält ein Sonderdank, der aber auch allein anderen herzlich ausgesprochen wird. Die Anordnung und Gliederung des Liederbuchs geschah unter Leitung von Dr. Lüdtke in der Jugendhilfe.

Das Einzelband kostet 1.48. Die Ermäßigung bei Mehrbezug wird im Hauptblatt (S. 624) mitgeteilt.

Zun soll es hinausgehen, fleißig benutzt werden und künden von Heimat und Liebe, Wanderung und Schauen, Schmerz und Freude, Jugendübermut und Jugendreife. Wir sagen ihm zum Wegbeginn und zur Wegvollendung: Offheill!

## Weihnachten.

### Liebe Jungfriesen!

Wenn der Winter auch nicht recht kommen will und ein übertrauen milder Spätherbst wie sich immer frühzeitig vorzudrückt, jetzt Novemberfrühling kranke, ist nach hoch im morgigen Morgen Weihnachten und geht das Jahr, das jeder von uns in der der Jugend eigenen, berechtigten, glücklichen Zuversicht begann, seinem Ende entgegen. Bald werden die Jungfriesen sich zu einer feinen Weihnachtsfeier zusammenschließen, in der bei Kennenrinn und Völkerglanz die vom Elternhaus so vertrauten Weihnachtslieder und manches Neue und doch uralte, aus dem Schatz mittelalterlicher Dichtung geborgene Weihnachtslieder erklingen werden. Ich habe es vor mir und drei Jahren, selbst in Verfallungen großer Ortsgruppen, als feierlich und schön empfunden, wenn dann das Weihnachtsvesperangium vorlesen wird. Das gibt doch besonderen Klang und löst die schönste Zeit der Kindheit in jedem erlösen, als das kleine Mägdlein oder der kleine Junge noch in der festlichen Obhut der Eltern ruhig und glücklich war, gleich in der Weihnachtsbaum schaute, das Weihnachtsgebäckchen sprach und mit Entzücken und Freude sich auf das fürchte, was die Hände liebender Eltern, sie sind ja der Weihnachtsmann, befeuert hatten. Seit heute auch die Seiten schwer, zu einer Weihnachtsfeier in der Jungfries und zu dem Weihnachtsfest in Saar, werden wir alle in dem alten kindlichen Sinne gehen und die feierliche Weihnachtsfeier dadurch empfinden, daß wir andere eine Freude bereiten. Und wenn es nicht mit Geben und mit der Herzhilflichkeit, die in diesen Tagen alle Mitglieder der Familie und so auch unserer Jungfriesen umgibt.

Ich denke, während ich dieses schreibe, an drei Weihnachtsfeiern zurück, die sich besonders tief in meine Erinnerung eingegraben haben: das ist das Weihnachtsfest 1884, als ich ein vierjähriges Junge war, das Weihnachtsfest 1903, als ich mich in anderen Tönen in selbstgelebter Vereinnahmung aufhielt, und das Weihnachtsfest 1919, als ich in Dolben noch den Tönen inhaliert und ins Gefängnis geföhrt wurde.

Es muß ein mächtiges Schmerzjahr gewesen sein, das Jahr 1884. Mir drei Brüder waren ihnen immerfort mit dem Namen drücken gewesen. Das waren nicht so seine Wohlbelibten, die heute jeder fünfjährige Junge und Mädchen hat und so auch meine eigenen Kinder sind; besten, das waren die einfachen Aufwuchs, die aus Kistenbrettern zusammengestanden waren: ein Querricht als Stihl, an dem beiden Seiten zwei nach oben abgerundete Kistenbretter als Rücken, die als Canzische mit Eisenband, mit dem die Kisten zusammengehalten werden, beschlagen und mit der damals in jedem Haushalt notwendigen und sehr wichtigen Speckhose, angefüllt waren. Vorn in dem Stihlort war ein Loch eingehört, woran der Windfaden befestigt war. Meiner Erinnerung nach muß es herrlich gegangen sein.

Der Harg war damals noch unentwickelt. Altenbrack, oberhalb Erfsburg, war günstig isoliert. Der Pastor kam nur zu den drei großen Sellen, sonst „Jus“ mein verstorbenen Vater, der „Hüttenprediger“ war, die Predigt. An ärztliche und sonstige Heilvorsehung war nicht zu denken. Wer nicht lebenskräftig war, war eben bei schwerer Krankheit verloren. Es herrschte große Armut. Aber mir waren alle ein Familien, und Vater, der zu aus altem Bauerngeschlecht des Harger Vorlandes stammt, war trotz seiner Jugend Vater des ganzen Dorfes. Seine musikalische Zeigung fand in der gefangenen Bevölkerung prächtigen Wirkungsboden, und meine Mutter, die damals in der Jugendblüte und im höchsten Glanze ihrer unfagbar vollendeten Gesangsweise stand, hat durch ihre künstlerische Art und ihren Gesangs- und Musikverständnis und Musikverständnis der Bevölkerung. An Sommerabenden nach der Arbeit gingen die lange Dorfstraße hinauf und herunter die jungen Mädchen, in langer Reihe untergefaßt, und hinter ihnen ebenso die jungen Burschen, und sie sangen dreißigminütlich die großen deutschen Volkslieder; Klänge, die mir nicht aus Ohr und Herz gehen und mich, je älter ich werde, mit einer unheimlich tiefen Sehnsucht nach der Stille der Kindheit, dem Elternhaus und dem Gesangsritze, der mich zusammenhielt, aber doch getrennt ist, erfüllt. Ich wollte dieses je gar nicht jagen, aber die Erinnerungen drängen von selbst. In diesem Kreis fand ich als kleiner Junge, und meine vielleicht etwas romantische Musikliebe und Musikausprägung wurde neben Zerberung in jenen Zeiten, in dem lieben, so erlösenden Altenbrack.

Es herrschte damals noch die alte Sitte, daß nach Besuch der Weihnachtsmesse am Heiligabend um 7 Uhr alles still schlief, denn Weihnachten begann am ersten Weihnachtstag früh. Ich erinnere mich: tiefdunkler Morgen, die älteste Schwester, die beiden Brüder sind aus den Betten aufgesprungen und reifen mich hoch. Der älteste Bruder hat mir insgesamt die Strümpfe an und legt ein Schuh mir an. Da hören wir von ferns mächtiges Schellengeklänge von Schillern, klaffenden Pfeilhakenalle und wieder Schellengeklänge und wieder Pfeilhakenalle. In dem kleinen Ort sind überall die Petroleumlampen angezündet. Wir drei Büren die Kruppe hinunter, in der bereits angezündete Lür leucht. Das ist ein feines grünen lange Rokkasag, das mächtige schwarze Hauptrohr aus dem wulstigen schwarzen Bart mit der Hand dauernd durchmühd, die lange Pfeife rauchend und durch die Brille in den Wintermorgen spähend. Näher und näher kommt es. Viele verummte Gesellen, Schellengeklänge auf den Schuflern, als Gelpom vor einem Schillern, schillert verummte Gesellen, mit Pfeilhaken, mit Pfeilhaken, mit jedem Haus und unter mächtigem Schellengeklänge und Pfeilhakenklänge wird umgeschiffen und herausfallen die Weidchen und Ruten und kleine Kuten und Honigkuchenmänner, und wir stürzen uns lauschend darauf; d. h. mich jagt der älteste Bruder heraus, da ich mit großen Augen dahinschau und verliert auch ein wenig insäglich war. Und dann führt der Weihnachtsmann mit Schellengeklänge und Pfeilhakenklänge weiter. Von der Weihnachtsfeier selbst zu Hause weiß ich nichts mehr, auch nichts von der Fahrt des Weihnachtsmannes in den nächsten Jahren, obwohl sie hatgegangen da. Ich muß wohl damals dieses erste Begeben so tief erlösen haben, daß es in der Erinnerung haftet und durch letztere Schellengeklänge und Pfeilhakenklänge werden konnte. O Jahre Weihnachtszeit und Kinderzeit!

In meinem späteren Leben war ich, mit Unterbrechung meiner Studienzeit, ins Ausland gegangen, da die Verhältnisse wirtschaftlich erlöschend waren und mir uninteressant erschienen. Am anderen Ortteil wurde ich, ganz auf mich selbst gestellt, das Weihnachtsfest, das mit einem Bekrater, ohne Verbindung mit den ostmärkischen Bräuden, die ich durch zweiwöchigen Aufenthalt vorher in Ostpreußen gefunden hatte, ohne Verbindung mit Eltern und Geschwistern das eine zur Erkenntnis gebracht hat, daß die Wurzel des Menschen gebettet ist in der Heimerde und daß der Mensch, der die Wurzel aus der Heimerde löst, seine Schöpfung für das ganze Leben in sich trägt. Gerade weil ich an jenem Weihnachtsabend, an dem flüchtige Liebesmutter berührte, so bitteres Heimweh erlitt und glaubte, daß es nie gelindert werden könnte, kann ich die tiefen Schmerz erlebten und für das ganze Leben werten, der unsere verdrängten Ostmärker um die verlorenen Heimat erfüllt. Ich jagt in einer Wertschätzung der eingeborenen Bevölkerung und der Wertschätzung der Heimat, eine noch länger Zeit zurück hinaus nach der Heimat und dem Elternhaus und den Bräuden, die für mich flüchtelschwendend wurde.

Es war der 24. Dezember 1919 in Dolben. Des Morgens gegen 7 Uhr starkes Klagen und Klängen an der Tür. „Was sage Gartenstraße 53“. Ich öffnete und erlebte mit aufgeschlupftem Bajonettschiff, in dem für mich unerklärlichen Sätzen verhandelt wurden; ein Sekretär, aus früherer preußischer Verwaltung, stürzte mir zu „es steht sehr schlecht“ und batte den „Mutter, meine Familie zu beauftragt“. Dann unter demselben „Schutz“ nach dem Landgerichtsgefängnis. Ich

hört noch jetzt den Laut, mit dem die eiserne Kür hinter mir juchet. 'Berör, Abgabe der Sachen, Gefangenensammler, Einzelhe, die Schüssel raseln' — ich bin mein ganzes Leben durchgegangen und habe gesündigt über alles. Das ich hätte im Leben etwas mochen sollen, ich fühlte mit tiefem Schmerz, wie ich an einem Weibchen meine jüngere Schwester mit Worten verlorb hatte, daß sie schlafte. Dann, abends um 6 Uhr, hörte ich die Weibchensglocken von allen Eäumen den Freilagabend, das Weibchenschiff einluden. Da bin ich in schmerzhaftem Geth, aus dem Drische zusammengekommen. Ich hatte nichts mehr. Aber ich magte in der tiefen Köt nicht zu stehen und zu beten; weil ich mit trog allein sagte, daß ich in der Köt zu dem kein Recht hätte, das ich ohne Köt nicht getan hätte. Die Weibchenschiffen verhalten. Was ungespröchre Weibchensgabet ist doch erborn worden.

Weibchenten, das Veth, das am stärksten den Menschen mit seiner Rindheit, seine Heim Weibchenten, hier ist der neuerborn, dort in der alten Heimat. Weibchenten, das schone und ihmerrliche Veth aller Deimalortdrängen.

Stille und frohe Weibchenten!

Arno Hoffmeister.

## Geschichtliche Bilder.

### Oppreußen im Licht der Geschichte.

Aus dem Werk „Der Panovirt im Beruf und im öffentlichen Leben“. (Vortsetzung.)

#### Die Wiedergewinnung Westpreußens und des Ermlandes.

Der Verfall des polnischen Reiches, der seit dem 16. Jahrhundert begann, hatte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Endpunkt erreicht, daß der Staat sich nicht mehr aufrecht zu halten vermochte. Da die Gefahr bestand, daß die Großmacht Rußland sich des Landes bemächtigte und weit in deutschen Boden sich hineinzuwände, erreichte Preußen die Entscheidung unter Preußen, Rußland und Osterreich. So konnte Friedrich durch das Patent vom 13. September 1772 Westpreußen, außer Danzig und Thorn, die seit 1793 an Preußen fielen, das östpreussische Ermland aus dem Reichsgebiet, die Provinz Ostpreußen, den Großorden größtenteils durch die Eberten-Verträge von 1466 an Polen verloren hatte, wieder mit den preussischen Stammlanden vereinigen und unsere bisher vom Hauptkörper des preussischen Staates getrennte Provinz Oppreußen wieder in räumlichen Zusammenhang mit dieser bringen.

„Ich habe dieses Preußen gesehen“, schreibt der König, von seiner ersten Reise nach Westpreußen zurückkehrend. „Braber Eintrieb, dessen geschickte Unterhandlung am russischen Kaiserhofe hauptsächlich den Einlassungsvertrag zufolge gebracht hatte, welches ich gewissermaßen aus Voren Sünden empfangen. Es ist eine sehr gute und sehr vorteilhafte Erwerbung, sowohl hinsichtlich der politischen Lage des Landes als auch hinsichtlich der Wirtschaft. Aber was ich am meisten beneidet zu werden, sage ich jedem, der es hören will, daß ich auf meiner Reise nur Sand, Cannen, Heidekraut und Juden gesehen habe. Es ist sehr, daß dieses Stück mir viel Arbeit verursacht, denn ich glaube Kanada ebenso wohl eingerichtete als dieses Pommernland. Keine Ordnung, keine Anordnung. Die Städte dort sind in einem bedauernswerten Zustand. Kein V. B. soll 600 Häuser enthalten; es leben nicht 100 aufrecht; es gibt noch elendere Städte.“

Es war in der That ein Bild trübseligen Elends, das Westpreußen bot. Die in der Ordenszeit erbauten Weidewälder waren verfallen, weite Strecken des fruchtbaren Weidenslandes in Sümpfe und Einöden verwandelt, die Landstrassen vermahlet, eine Pest gab es nicht. Die ehemals freien Bauern lebten in drückender Eigenschafts- und knechtlichen elende. Die Schichten mit zerfallenen Strohhäusern. In manchen Dörfern gab es Bauern, Weidewälder und Spinnrad waren selten. Die Regierung der Provinz bestand aus Kogamehrlern, Heeringen, Räutern und Brandwein, den Männer und Frauen sich hingaben. Der kleine Adel lebte nicht viel besser als die Bauern, er führte seinen Pfing selbst und ging auf dem ungeliebten Fußboden seiner Strohhütte auf Holzpfeffeln umher. Selbst auf den Säulern der größeren Wohnhäuser waren die Weidewälder verfallene, verfallene, ohne Handwerker gab es weit und breit nicht. Kranke fanden keine Hilfe, es gab weder Ärzte noch Apotheker. Zur Winterszeit durchdrifteten Nebel von Wölfen das Land bis unter die Mauern der Städte und bildeten eine förmliche Pestplage.

„Weser ich es im Ermland, aus, mo Städte und Bauern ihr Preussentum und ihre alte Selbstständigkeit in aller zu erhalten verstanden hätten. Aber auch hier herrschte in der Verwaltung große Unordnung. Im bishöflichen Archiv zu Heilsberg lagen die landesherrlichen Verordnungen, Privilegien und Urkunden wie durcheinander. Keine Verzeichnisse von Akten, keine Grundbücher, keine Geschlechter waren vorhanden. Die Verhinderung durch zuletzt gänzlich gerührt, in patriarchalischer Weise schlichteten die Geschlichen Sitzungszeiten meist unter der Hand. Abwärts rechtlos waren die Evangelischen, sie wurden zu längerem Aufenthalt nicht gebildet, durften auch kein Eigentum oder eine Dichtung im Ermland erwerben.“

So haben die von Friedrich dem Großen 1772 gewonnenen Gebiete aus. Mit Feuererf nahm er sich ihrer an, schickte seine besten Beamten dahin und unterstellte die ganze Verwaltung dem vom Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen ernannten Herrn von Pom-

hardt, dessen Verdienste aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges uns bekannt sind. Vermaltung und Rechtspflege wurden ganz nach dem Fußstapfen des alten Provinzialverwalters. Die polnischen Aristokraten wurden in preussische Domänen vermandet, deutsche Bauern, Kaufleute, Handwerker in Masse ins Land gezogen, die Bautätigkeit in Stadt und Land mit preussischen Mitteln gefördert. Gleich im ersten Jahre nach der Besinnahme ließ der König den drei Millionen langen Bromberger Kanal zwischen Preuß und Rethz graben, und bereits im Jahr darauf ließ man 120 Fuß lang, keladene Oberböden durch ihn in die Weichsel einfahren.

Auch für die geistlichen Weibchente des Landes sorgte der König liberalester. Ohne die Katholiken in ihrem Glauben zu stören, gedachte er doch nun auch den Andersgläubigen einen Schutz, und bald schickte er eine königliche Commission, welche die polnischen Weibchenten ins Land, alle an dem verordneten Gesetzen um Weibche zu kirchlichen Bauten und Einrichtungen zu genügen. Seinem Grundhof, daß ein jeder nach seiner Follon selbst werden müßte, blieb er auch hier treu, und in einem Kabinettsbefehl vom 7. Juni 1772 schrieb er: „Unter den katholischen und evangelischen Untertanen muß nicht bei allermindeste Unterfeldung gemacht werden, sondern selbige müssen bei der Kriegs- und Domänenkammer ohne Rücksicht auf die Religion auf gleichem unparteiischen Fuß sich behaupten und auf alle Weise behandelt werden.“ Zur Erhebung der Volksbildung gründete der König jährliche Schulen und hat bis 1780 nicht weniger als 163 weitere Schullehrer, mehrere Schulen, neuen Schulerrichtungen als die besten in ganz Deutschland galten, im Land angeleitet. „Die hoch erlittenen Reime deutschen Vethens sind lo unter Herrschaft fröhlich aufgegangen“, sagt der Historiker Heinrich von Krellberg, „als selbten ich Westpreußen unter nach jedem beiliegten Rechte; denn das dort gehöret von Recht und Wohlstand, von Bildung und guter Menschheit, ist wahrer deutscher Werk.“

#### Westpreussische Schicksale im Ostmarkenvergehen.

Von Heine Hahn, Aherleben.

Nach dem verhängnisvollen Ausgang des Weltkrieges vollzog sich eine ungeheure Umlagerung in der europäischen Landbesitzverteilung, in seinem Wechsel in fremde Hände. Auf wessen Kosten es jenseit geschah, wissen wir nur allzu gut. In ehemals deutsche Gebiete strömten fremde Völker, die aus dem Osten her kamen, um sich dort neue Siedeln, im Westen und Osten. Ostschlesland ist ja unser Schicksal geworden! Von dem Polen von Haus und Hof getrieben, mußten wir uns eine neue Heimat suchen. Unertreglich wurde anderen das Leben unter der Fremdherrschaft, und so mögen auch viele aus Übertragung und Anglichkeit das bedrohte und gefährdete Preussentum noch mehr gelassen, sondern die Ostschlesländer, um Ostschlesland, die russisch-polnische Begünstigung der Polen durch den Feindbund ein Zustand geschaffen, den seine Mitglieder, besonders die Franzosen, früher selbst unterdrückt hätten. Aber jetzt nahm man ihn nicht so traglich; denn man folgerte: Zwar rückt Ostpreußen näher an unser Weibchenten und bedroht es, aber es ist doch noch nicht unterworfen, es ist ein festes Land, dann muß die vorher auf Deutschland aufpreußen. Man wird dadurch schon rechtzeitig vor den Slaven gewart sein, um erforderliche Maßnahmen zu treffen. — Was man bisher von der russischen Kulturstufe zu lagen hätte, läßt sich nicht ohne weiteres auf die Innomassensendenden Polen in ihrer Heimatheit anwenden. Wir haben immerhin zwei Arten in der polnischen Gesellschaft zu unterscheiden, nämlich diejenige der Galizier und die früheren deutschen Untertanen. Der ostpreussische Geist hat sich bei den Polen, die ihn gemessen haben, überaus günstig ausgemerkt, und so kann man es vielleicht verstehen, daß sie ihren eigenen Volksgenossen mit Mitleidung begegnen. Doch Inbank ist der Welt sehr. Trotz des Herausgehens dieser Polen auf eine höhere Kulturstufe kann die Preussische Freiheit für sie ein festes Land, um ihre Weibchente mehr und mehr dem Verderben auszuliefern. Sie sind es, die dadurch einen bauenden Kriegszustand zwischen sich und Deutschland erhalten. Dieser Deutschentag trug auch damals da und bei, den Vorausgedanken der Franzosen ein Mittel zum Zweck zu sein, die Vorgesandten zu ziehen, um eine dauernde Verfassung zwischen dem Niederbaltischen Deutschlands das selbstmörderische, das selbstmörderische Völker wurde uns gegenüber mit Süssen getrieben. Anstatt Volksabstimmung hieß die Parole: gemeiner Raub. Man fürchtete das Bekannnis der Bewohner der gefährdeten Provinzen zu Deutschland.

Polen, Westpreußen, Ostschlesland, Pommern und Oppreußen wurden als ursprünglich heidnische, Weibche Angehörige kennen, die Polen auf die vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete als die ihren geltend machen? — Kulturelle Werte hat Polen niemals geschaffen; überall begegnen wir dem Gegenteil — davon zeigt wiederum so treffend der jetzige Abbruch der Münsterkammer Weibchentrücke. — Auch geschichtliche Gründe kann Polen kaum für sich anführen. Zur für die Provinz Polen können wir Schwingung nicht konstatieren, denn die Polen auf die Kernpunkt des alten polnischen Reiches von jeher gemessen sie. Doch dies ist und bleibt ein Schwingung! Wann hebt denn noch polnischer Auffassung die Weltgeschichte an? Ein für sie günstiger Augenblick ist die Zeit Karls des Großen, als slavische Volkskämme nach Westen in den Vorgesandten zu ziehen, um eine dauernde Verfassung zwischen dem Niederbaltischen Deutschlands das selbstmörderische, das selbstmörderische Völker wurde uns gegenüber mit Süssen getrieben. Anstatt Volksabstimmung hieß die Parole: gemeiner Raub. Man fürchtete das Bekannnis der Bewohner der gefährdeten Provinzen zu Deutschland.

Polen, Westpreußen, Ostschlesland, Pommern und Oppreußen wurden als ursprünglich heidnische, Weibche Angehörige kennen, die Polen auf die vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete als die ihren geltend machen? — Kulturelle Werte hat Polen niemals geschaffen; überall begegnen wir dem Gegenteil — davon zeigt wiederum so treffend der jetzige Abbruch der Münsterkammer Weibchentrücke. — Auch geschichtliche Gründe kann Polen kaum für sich anführen. Zur für die Provinz Polen können wir Schwingung nicht konstatieren, denn die Polen auf die Kernpunkt des alten polnischen Reiches von jeher gemessen sie. Doch dies ist und bleibt ein Schwingung! Wann hebt denn noch polnischer Auffassung die Weltgeschichte an? Ein für sie günstiger Augenblick ist die Zeit Karls des Großen, als slavische Volkskämme nach Westen in den Vorgesandten zu ziehen, um eine dauernde Verfassung zwischen dem Niederbaltischen Deutschlands das selbstmörderische, das selbstmörderische Völker wurde uns gegenüber mit Süssen getrieben. Anstatt Volksabstimmung hieß die Parole: gemeiner Raub. Man fürchtete das Bekannnis der Bewohner der gefährdeten Provinzen zu Deutschland.





wurde beschlossen, diesmal die Fahrt nach dem beliebigen Ausflugsorte der Oberlausitz zu unternehmen. Man mußte die Fahrt unfreimäßig für eine kurze Zeit durch einen Unfall unterbrechen. Trotz dieses kleinen Zwischenfalles ging die Fahrt weiter, durch Reichenbach, Böden. Bald war unser Ziel erreicht. Zu Fuß wurde diesmal der Berg erklommen. Oben wurde sogleich Ausruhm gehalten in die umliegenden Landschaften. Einricht waren alle von diesem schönen Stückchen Erde. Am Ende der Fahrt wurde unser Ziel erreicht, im Süden leuchtete die Kirchturme der Stadt Sittich. Unser Verbot, den Lerneob, ein Nachbar des Zielob, zu erteilen, konnte infolge der vorgerückten Zeit nicht ausgeführt werden. Trotzdem aber befriedigt von dem Gelingen wurde nach Hause gerollt. Etwa 85 km hatten wir an diesem Tage zurückgelegt, eine tüchtige Leistung, umal wenn man bedenkt, daß wir mit einer Last von 1000 kg unterwegs hatten. Dieser Anfuhrer hatte nämlich die merkwürdige, zugleich aber auch tüchtige Angewohnheit, jeden Berg, sei er noch so steil mit Leichtigkeit zu nehmen, dafür aber, sobald es ins Tal ging, es vorzog neben dem Rad zu humpeln. Aber aller Anfuhrer ist eben schwer.

Dem schönen Oberlausitzer Städtchen Seidenberg galt nach unserer Fahrt, an der sich drei Mädels und sieben Jungen beteiligten. Eine schon lange gehegte Idee kam bei dieser Fahrt zur Ausführung. Vier der mitfahrenden Jungen hatten nicht die hohe Ausgabe gefordert, sich Fahrräderwimpel mit dem Abzeichen des Othobandes haken zu lassen. — Am Nachmittag, das wir zum Teil in der Seidenburger Strömabühle verbrachten, hatten wir die Ehre, den Vorständen der Seidenberger Ortsgruppe des Deutschen Othobandes unter uns zu haben.

Die nächste angelegte Fahrt folgte einmal der Höhe gelten, das bis her hatten wir nur bergige Strecken zurückgelegt, und zwar wurde als Ziel Spreewälder im Auge gefaßt. Spreewälder ist ein kleines zwischen Riestromungen gelegenes Gehobort, zu dem es auch ein hübsches hübsches Obstmännchen gelegenes Gehobort gehört, das die Dolener Wandmann Reim als Zielort nennen kann. Dieses Haus sollte unser Endziel sein. Ein Versuch war es, an diesem Tage durch die reichlich Abkühlung spendende Seide zu fahren.

Einmal Erhalten war groß, als wir bei Ankunft in Spreewälder schon drei Stunden vorangehen, es so vorgegangen hatten, im Einverständnis allein zu unternehmen. Aber noch größer als unser Erhalten war die Freude bei der Familie des Wandmanns Reim über unser Kommen. Freier konnten wir den Herrn des Hauses selber nicht begrüßen. Einen gemütlichen Nachmittag verlebten wir hier. „Mittel Reim“, wie wir auch Reim genannt hatten, fühlte sich heute nochmal so jung in der Mitte der ausgereiften Reim, als unangenehm hatte er sich als unser Aufmerksamkeits der Presse auf sich lenken wollte. Aber — der Mensch denkt — die Presse leitet. — Nicht unwohl hatten wir unser Verwundern über die mit Früchten reichlich behangenen Obstbäume zum Ausdruck gebracht, denn bald erfuhr „Mittel Reim“ mit einem mit Reim gefüllten Korb, der uns als Geschenk überreichte, ein hübsches ein hübsches Obstmännchen erreichte den Höhepunkt, als wir sie in unserer Mitte fotografieren ließen. — Im Laufe des Nachmittags wurde ein Abnehmer nach dem nachgelegenen Reim unternehmen, so Wandmann Reim nicht Köster zwischen Dienst hatten. Ziel zu schnell verlor der Nachmittag. Noch einmal vor Beginn der Heimfahrt wurde „Mittel Reim“ in unsere Mitte genommen, und ein hübsches ein hübsches Obstmännchen mußte sie als Dank über sich ergehen lassen. Sowohl uns als auch der Familie Reim, der dieser Nachmittag eine Abwechslung in der stillen Heideeinamkeit war, wird dieser Nachmittag unvergessen bleiben.

Wegende Fortfahre, in letzter Zeit reiche Entfahre hatten uns stets auf unserer Fahrt zu erleben. Aber England wird sich jetzt der Welt ins Land. Schon bei unserer letzten Radtour machten sich die ersten Vorbereitungen des ins Land ziehenden Herbstes bemerkbar, aber unsere Fahrt sollte ja eine Herbstfahrt werden. Dem bekannten Park in Jänkendorf sollte unsere Fahrt gelten, die uns anfangs durch das Schloßgebiet führte. Ähnlich wie bei der Fahrt durchs Reichel hatten hier Schmetterlinge zu der Solas, die wir mit uns mit uns vorzeitig eine längere Zeit hielten, in der „Onkel Photograph“ in Tätigkeit trat. Verschiedene Stühle hatten wir diesmal zu verzichten, die aber alle auf einen, bei dem leider zerfallene Stühle, blutige Knie und ein beschädigtes Rad als Sachschaden zu beklagen waren, glimpflich abließ. Letzter Schaden wurde aber bald wieder beseitigt. Am Nachmittag verabschiedeten wir den Park von Jänkendorf, der schon um Ziel beschleunigt angelegt hatte. Wir, nun froh, mal nicht unsere Strohblätter treten zu brauchen, ließen unserer Fröhlichkeit keine Schranke setzen. Da verfuhr eine vorgebildet, einen Baumstamm als Sprer zu benutzen. Zwei andere, die durchaus in die im Park gelegene Sägemühle einbringen mußten, haben ein, daß es leichter war, rauf als ranter zu gelangen. Eine Dritte mußte sich vorgebildet, uns anderen einen Brückenübergang zu verschaffen. Aber übermüht liegt.

Nach wie könnte ich berichten über unsere Tätigkeit im Jänkendorfer Park. Allen, die mit uns waren, wird dieser Tag lange unvergessen bleiben, denn diese Fahrt war die schönste aller Fahrten. Aber noch einmal soll unsere Freude geteilt werden. Durch einen unglücklichen Sturz auf einen steinigen Weg am Ende der Fahrt, der Teilnehmerinnen beinahe in den Sturz gefallen, hätten sie die Sträucher am Ufer daran nicht gebindert. Es war schon halb Nacht, als wir in Görlitz ankamen. —

Infolge der vorgerückten kalten Jahreszeit konnte mir leider keine Fahrt auf Rädern mehr unternehmen. Bieleicht werden mir mit uns im kommenden Winter zu einem zufälligen Ausflugsort nach Görlitz zu buligen — aber hoch beliebt. Aber mit warmen mit Schmutz auf dem nächsten Sommer, um dann unsere Touren fortzusetzen. Bis dahin aber ruhen wir den Jungschmarbeitern, die ebenso wie mir ihre Heimat durchstreifen, sei es zu Rad oder zu Fuß, ein dreifaches „Obwohl“ zu.

Rud Rixert.

## Aus der Jungschmarbeit.

**Jungschmarbeit.** Der Landesverband Weßlau meldet, daß die Ortsgruppe Eilen die am 17. November eine Jungschmarbeit aufweisen hat, der 22 Jungen, darunter 5 in Weßlau geborene, angehören. Neben Erziehung im olmschäftigen Geft pflegt die Jungschmarbeit Sport aller Art zu pflegen. Wenn die in der Sitzung der Landesverbandsvorsitzende angekündigte Grenzmarkenwanderung stattfindet, soll die Jungschmarbeit sich beteiligen. — Wir begrüßen die neue Jungschmarbeit mit dreifachem Obwohl.

**Die Jungschmarbeit Osnabrück** sollte für den ersten Sonntag im November zu einem Elternabend eingeladen und mit diesem die Feier ihres zweiten Stiftungsfestes verbunden. Bevor ich nun über die eigentliche Festtage berichte, möchte ich vorweg erst einmal ganz allgemein zu der Schließung kommen, die in letzter Zeit durch den von Stiftungsvorstand und Schließung im Zusammenhang mit in bekanntlich Brauch ist, daß dabei häufig getrunken wird. Sont entbehren solche Feste angeht in des Reizes zu ihrem Belunde, und Horte Gänze, die dieser ganz besonderen Art von Geseisungen leidenschaftlich ergeben sind, pflegen als Entschädigung für ihr Ein anzugeben, daß ein gemütliche, feste Stimmung nur in letzter Zeit sich aufweisen kann, in denen nach Herrensoll das Kanzenabkommen wird. Ich bin mittlerweile nur einmal anderer Meinung, und die Jungschmarbeit Osnabrück hat mich an ihrem am 3. November veranstalteten Werberabend, zu welchem sie auch unsere Jungschmarbeit Radchen eingeladen hatte, in meiner Abwertung nur bestärkt, daß es auch ohne die Beteiligung anderer Ortsgruppen, sondern alle deutschen Männer und angereicher Unterhaltung, bei Gesellschaftsspiel und Scherz sehr schon auch ohne Kanzen Stunden vertreiben kann. Was haben die Arbeit für die Heimat und die Betätigung in der Jugendpflege schließlich auch mit den modernen Gänzen zu tun?

Bei einer sehr schönen Juchrederfahre, die den mehrere hundert Teilnehmer umfassenden Saal füllte und zu der auch acht Mitglieder unserer Jungschmarbeit und ich sich zählen durften, konnte dann Hans Schlok, der Vorsitzende der Jungschmarbeit Osnabrück, den Abend, für den eine sehr reichhaltige Vortragsfolge vorgelesen war, eröffnen. An seiner Begrüßungsansprache bot er Zweck und Ziele unserer olmschäftigen Jugendbewegung herout und wies auch kurz auf die verschiedenen Aufgaben hin, die sich der Jungschmarbeit stellen. Die Jungschmarbeit sollte darauf einen schneidigen Marsch und schuf durch diesen Musikvortrag die rechte Feststimmung. Der von Fr. Erna Wik gesprochenen Prolog „Othobische“ von H. Kuntmann und der Gesang „Rad Othoband“ gefolgt unser Mitt leiteten zu der von Herrn Stabattart festgehaltenen Sinferte über, die der in sich ein Ziel nach dem Ende und der Rot unserer Landesliste zeichnete, die durch die unballbare Grenzmarken im Osten um ihre Wästen, um Hoch und Gut gebracht worden sind. Er forderte am Schluß seiner Ausführungen zu weiteren treuen Zusammenhalten auf, damit bald wieder deutsch wurde, was deutsch sein war. Dazu gehörte aber, daß es nicht nur die Mitglieder der Ortsgruppen, sondern alle deutschen Männer und Frauen sich zur Pflicht machten, die Jungschmarbeit in ihrer idealen Arbeit, die sie für Heimat und Volk leisteten, nach Kräften zu unterstützen. Seinen feierlichen Ausführungen wurde reicher Beifall zuteil.

An die Schlussparole schloß sich der Vortrag des Gedichtes „An der Grenze der Olmsch“ von Axel Germer an, das ebenfalls aus unserer Stammtafel Fr. Wik gesprochen wurde. Ein feierliches Gedicht im Saale, und dies beweist, wie sehr der Inhalt des Gedichtes und Gesangsverträge in hunder Güte. Zu nichtiglich noch das von dem kleinen Vierz Weindland ausgelagerte Gedichtchen: „Welt ein Eräumen durchs Land.“ Die kleine Rede, die hauptsächlich die Reden ausfüllte, erregte starken Beifall. Der Ortsgruppenvorsitzende, Wandmann Woysewina, überreichte den Mitwirkenden für ihre vortrefflichen Leistungen je ein Mandolinband und richtete sodann an die Leiter der Jungschmarbeit, Frau Weindland und Herrn Osmal, herrliche Dankesworte für den Ausban der Jugendgruppe und für die Unterhaltung, welche bei der Vorbereitung und Durchführung dieser in allen Teilen als wohlwollenden zu betrachtenden Veranstaltung. Nach einer längeren Pause ging dann der stoff geliebte Smerikater „Der alte Schmirer“ über die Bretter, die wiederum Frau Weindland, die Reuewälder, Walter Prillwitz, Andre Siedromie, Rontad Bernsdorf und Georg Weiler ihre Schauspielerrollen aufstuharten. Von den bargehaltenen lebenden „Wärdern“ wurde ein Gedichtchen, das einen großen Beifall, das es wiederholt werden mußte. Schließlich beschloß nach fünfminütigen Zusammensein der Volkstanz „Schwarzbraun ist die Folselung“ den schönen Abend. Der Jungschmarbeit Osnabrück war es ein herrliches „Gutkaut“ zu weiterer festemühter Treuebereitschaft zu. Obwohl. Georg Röhrt.

53 km zur eine Stunde betrag, während sie heute bei 130 km 6½ Stunde dauert. Von Unruhigkeit nach Miesitz sind heute über Rothenburg—Ruppen 160 km bei günstiger Verbindung in 6½ Stunden zurückzulegen, statt 5 km bei direkter Strecke in einer Stunde. Von der Linie Kreuz—Straubitz bis 175 km betrag, sind etwa 95 km schon vorhanden. Rund 80 km sind noch zu bauen, und zwar die Carlstrasse Kolzig—Womitz und Alt-Beelitz—Schwefrin. Zwischen Straubitz und Oels (115 km) sind gleichfalls etwa 80 km Reststrecken anzulegen. Außerdem ist der Oberbau einiger schon vorhandener Eisenbahnen für den Schnellverkehr auszubauen. Für Hauptbahnen (darunter drei doppelseitige) und neun Nebenbahnen müssen

zwischen Oels und Kreuz in die geplante Grenzlandbahn ein. Sie durchläuft die Strecke Oels—Küttin—Kreuz um 89, die Strecke Breslau—Küttin—Kreuz um 75,2 km. Die deutsche Strecke Oberhavel—Dammig mit dem neuen Ausbau der Grenzlandbahn nur noch 8—9 km länger als die zurzeit vorhandene polnische Staatsbahn sein. Bei einer solchen Verkürzung entfällt, wenn eine entsprechende Carlpolitik hinzukommt, der Anreiz, über Polen zu verkehren. Es ließe sich kaum nicht mehr verantworten, zur Beförderung schlesischer Waren nach dem deutschen Nordosten das polnische Netz zu benutzen, zumal, wie in der genannten Denkschrift festgehalten wird, die Rentabilität der Grenzlandbahn gefährdet sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Dr. R.

## Neues aus Polen.

### Rücktritt der polnischen Regierung.

Die Eröffnung des Sejm am 5. Dezember hat sich all' denen, die bei etwaigen Witzern im Eviden zu finden hofften, eine große Enttäuschung bereitet. Es ist zu keinerlei Unzufriedenheiten gekommen. Die Eröfnung des Sejmgebäudes waren ebenfalls, die Ministerdebatten waren leer, als Vajnski die Sitzung eröffnete. Auch die Deutungen waren im Saal nicht anwesend, da sie müssten, doch eine Ehrung des Deutschesenlers Clementeau stattfinden sollte. Nach der Verhinderung der Sejmzeröffnung am 31. Oktober durch die Offiziere Pilschicki, den erregten Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Opposition und den andauernden Schwierigkeiten letzten Monats ist die Eröffnung des Sejm am 5. Dezember auffallend zurückhaltend und vorsichtig verlaufen. Schon seine einleitende, sehr warmherzige Sublimation an die Armees hat überrascht, nicht deshalb, weil der Redner ein Sozialist ist, sondern weil die Seele dieser Armees ein politischer Gegner des Sejmwarthalls ist. Die Sublimation hatte allerdings nur den Zweck, dem beschäftigten Cabell eine lebensnähere Form zu geben; Vajnski erinnerte nämlich daran, daß die Armees, die mit heldenhaftigen Aufregungen den jungen Staat verteidigt habe, dem Gid auf die Verfassung gestützt hat und daß sie bei allen zivilisierten Völkern von der Politik ferngehalten werde. Als die beiden, vom Sejm zunächst zu lösenden Aufgaben hat Vajnski den Hausbau und die Revision der Verfassung bezeichnet. Auf die Art, wie er und sein Anhang sich nunmehr die Revision vorstellen, ging er nicht ein. Der Finanzminister, Oberst Matulewiczki, der jedoch nach dem Eintreffen mehrerer Ministerkollegen sein Programm entwickelt, hatte viele Reden vorbereitet, von denen die eine gehalten werden sollte, wenn Vajnski sich in scharfer Form geäußert hätte. Die andere, die wirklich gehalten wurde, war jedoch sehr zurückhaltend und vorsichtig. Die Regierung bemühte sich schließlich, die Diskussion in die Länge zu ziehen. Der ruhige Beginn der Sejmession wurde erst durch die Einbringung des sozialistischen Mißtrauensantrages gegen die Regierung gestört. Der Antrag wurde mit 246 gegen 120 bei vier ungenügenden Stimmen angenommen. Er wurde von allen Oppositionsparteien, auch den Deutschen, gestützt. Die wiederholt geäußerte Erwartung, daß die Regierung über ein solches Votum zur Lagerordnung übergehen würde, hat sich nicht bestätigt. Entgegen der Auffassung, daß es sich nur gegen den Ministerpräsidenten Smialski richte, wird von Seiten der Opposition erklärt, daß es dem ganzen gegenwärtigen Regierungssystem geht. Erst nach dem Mißtrauensantrag wurde der ruhige Lauf, der bis dahin geherrscht hatte, verlassen. Es kam zu kürzlichen Zwischenfällen, als dem Sejmwarthall Vajnski vorgeworfen wurde, eine Befestigung des Sejmgebäudes mit benehmtigen Banden beschließen zu haben, und als der Handelsminister Komatomski in seiner Rede sagte: „Wir haben trotz vieler papierener Befehle bis bei dem System, das wir haben, das Wohl des Landes als das beste erkannt haben.“ Nach dem Annahme des Votums endete die Sitzung mit allgemeinem Geläch: Die Kommunisten stimmten ihr Kompliment und die Regierungsbänder das Lob von der ersten Tribüne an. Erst als das Licht gelöscht wurde, verließen die letzten Volksgesandten den Saal. Die Regierung ist am 7. Dezember zurückgetreten. Der Staatspräsident hat das Kabinett beauftragt, bis zur Bildung einer neuen Regierung die Geschäfte weiterzuführen. Der Kampf zwischen Regierung und Sejm scheint seinem Höhepunkt zu jultreten.

\*

### Rede Raumanns im Sejm.

Der Abgeordnete Raumann begründete die Zustimmung des deutschen Seimklubs zum Mißtrauensantrag gegen die Regierung in großemgelagerter Rede, der wir einige Sätze entnehmen:

Die katastrophale Lage, in der sich alle Zwänge unserer Wirtschaft befinden, ist bekannt; Konkurrenz und Zwangsverordnungen, in den Städten seit langem eine allfällige Erziehung, werden auch in der Provinz allfälliger immer häufiger. Wir erleben eine Verheerung, die alles bisher Dagewesene mit in den Schatten stellt. Die Differenzen der protektierten Wästel sind ins Unbegreifliche gestiegen. Und angedacht dieser unglückseligen wirtschaftlichen Lage der allermeisten Staatsbürger herrscht ein Steuerdruck, der die Menschen zur Verzweiflung bringt. Auf die Lage der deutschen Mißwirtschaft eingehend, heißt der Abg. Raumann sehr deutlich und nachdrücklich hervorgehoben hat, daß sich je bemüht und ungenügend über die elementarsten Rechte der deutschen Bevölkerung hinweggesetzt hätte, wie das Robinet Smialski.

Jeder Staat sieht es als seine vornehmste Aufgabe an, für seine Bürger zu sorgen und ihre Existenz zu sichern. Hier aber verunglückt der Staat ruhige Bürger von der ersten Schelle und gibt sie ohne alle Skrupel dem Elend preis. Deutsche Annäherer bleiben bei Durchführung der Lagerreform von dem Erwerbe und Siedlerstellen ausgeschlossen, mögen sie auch als Kleinrentner und Altrentner des aufgesehenen Landes den ersten Anspruch auf die ausgelegten Stellen haben. Deutsche Gutsrenten in Pommern bleiben von der Umschichtung zum Lombarddarlehen auf Getreide ausgeschlossen, weil sie bei der Gellingschaft „Bifala“ feuergefährdet sind, deren Aktien sich in der Hand deutschstämmiger Bürger befinden.

Mit der gleichen Planmäßigkeit, mit der man unsere wirtschaftliche Existenz unterbricht, führt man dem Kampf gegen den Fortbestand unserer völkischen Eigenart. Für die heutige Regierung ist die Auflosung des deutschen Elementes das A und O aller Staatsbestimmungen. Dabei nach wie vor der unerbittliche Kampf gegen die deutsche Existenz. In der Oberhavelbahn scheint in das angegriffene Ziel einmühsam erstrebt zu sein. Herr Perzeczynski heißt es auch, der moderne Staat kann nur Bürger einer einzigen Nationalität gebrauchen, daher gilt der Angehörige des anderen Volkstums als Feind des Staates, und so wird der Kampf gegen dieses andere Volkstum zur Selbstverwirklichungspflicht. In der Oberhavelbahn werden jetzt hunderte deutsche Arbeiter zum Gemünder, die als solche vor einem Jahrhundert gegründet wurden und seitdem ununterbrochen bestanden haben, Schulen, die teilweise von annähernd 100 deutschen Kindern besucht werden, dadurch zum Eingehen gebracht, daß man die Ortschaft und mit ihr die sämtlichen deutschen Kinder in das polnische Schulnetz einbezieht. An Wohnorten ist man dabei, die deutschen Arbeiter in den deutschen Schulen und in den deutschen Volkstümern den Garaus zu machen. An Pommern ist man in letzter Zeit teils abgetrieben, teils neuangelegte deutschstämmige Lehrer den dortigen Schulen genommen und in rein polnische Gegenden östlich von Jaruzha verlegt worden. Die Verletzung des Völkers Bonus aus dem Reichs Konze in die Volkswirtschaft haben begründet der Kerner Kerner ganz offen und unerschrocken damit, daß die verstärkte und befehlungsamte Entbeutung Pommerns durch die Räumung des Rheinlandes bedingt sei. Ich behalte mir vor, den Völkerbund der Frage zu richten, ob und inwieweit die Räumung des Rheinlandes geeignet ist, das Mittel- und Ostdeutschland zu modernisieren. Wenn zurückzuführen in dem angegriffenen Stellung häufige habe noch je barmherzig und selbstverleugend Handlung mit einem von Deutschland in neuer Zukunft projizierten Angriff in Verbindung bringen, dann wird schließlich alles, was wir tun und treiben, zu Spionage und Staatserrat. Die Verbindung von Dichtung und Wahrheit scheint nachgedruckt typisch zu sein. Es ist in der regelmäßigen Wirtschaftlichen deutschen Menschen gemachten 50 bis 60 Millionen. Die deutsche Bevölkerung ist demnächst von uns abzu, auf Grund welcher hinerebrannten Demagogien ihre Triebe geöffnet und photographiert, warum sie unzulässig und als ausgezeichnete Staatsleinde behandelt werden. Es wäre, weiß Gott, an der Zeit, daß der unlesige Spießbürger — offiziell heißt er noch Sicherheitsbeauftragter — abgetrieben würde, wenn er bringt durch seine Carabeln immer wieder abgetrieben und unbescholtene Bürger um ihr Ansehen und schließlich bis dem nicht gerade angenehmen Aufenthalt in den Unterlebensgefängnissen auch um ihre Gesundheit.

Die Regierung hat ihre Aufgabe hinsichtlich der Herabsetzung der Dagebüchern nicht gehalten. Wir erheben unsern Anspruch darauf, den Konnex mit unserm Mitterlande zu halten und wollen nicht durch die Beibehaltung der unangenen Dagebüchern um die Möglichkeit des Konnexes gebracht werden. Uns lüßt man letztendlich gegen das Mittelrecht und gegen die gesamte Reichsmittel abzugeben. Damit alle diese Dinge der Regierung leben und unbescholtene Bürger um demnächst, auch wenn nicht ihre Selbsteinstellung zur deutschen Bevölkerung deren Vertrauen längst erschüttert hätte, über diesen Mangel unseres Vertrauens zum derzeitigen Sejmekabinett kann darum auch die beste und lastlichste Censur des Sejmministers nicht hinweghelfen.

**Bis 20. Dezember**

müssen Restbestellungen auf unser „Blatt“ für das 1. Quartal 1930 aufgegeben werden. Bei später erfolgten Bestellungen ist ein Sondergebühren von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugpreis für das erste Quartal beträgt 1,50 RM. (ohne Zustellungsgebühr.)

## Heimkehr und Verbanntung.

Während nunmehr etwa 3700 Flüchtlinge in Deutschland angekommen und etwa 1000 noch zu erwarten sind, werden in Moskau die ersten Schritte gegen die verhafteten Führer der Auswandererbewegung gefolgt. Nach der Mitteilung der „Riga Rundschau“ werden fünf „Momonienvereine“ wegen angeblicher Agitation gegen das Sowjetregime zu je sechs Jahren Verbannung verurteilt. Der Hauptprojektor gegen etwa 100 weitere Angeklagte werde im Januar folgen. Am 5. Dezember hat der deutsche Botschafter in Moskau bei Witomnoff gegen die Verhaftung der Flüchtlinge durch unsere Beamten beim Verlassen des Sowjetgebietes Protest eingelegt. — Außer mit Romschew sind von deutscher Seite auch noch mit Brüllow Verhandlungen zwecks Anhebung der Ausländerdeutschen eingeleitet worden; sie sollen dort auf den Wünschen der berühmten „Sancti-St. Petersburg-Kolonisationsgesellschaft“ bei Blumenau, dem Zentrum der Deutschen Südrusslands, angelehrt werden.

Bei dem deutschen Botschafter von Dietrich sind in den letzten Tagen zahlreiche telegraphische Hilferufe der wieder in ihre Heimatorte zurücktransportierten deutschstämmigen Bauern eingelaufen. An allen diesen Telegrammen wird von furchtbaren Entbehrungen und Hungermangel der Deportierten gesprochen. Eine Depesche aus Sibirien hat folgenden Wortlaut: „Wir verhungern. Wir sind aus den Gütern, in denen wir deportiert wurden, herausgenommen worden und haben nichts zu essen. Unsere Kinder sterben, weil sie hungern sind. Bitte helfen Sie uns!“ Wie verlaßt, hat der deutsche Botschafter diese Hilferufe dem russischen Auswärtigen Amt vorgelegt, wo ihm Abhilfe versprochen wurde.

Kostfreie sind auch an dem Botschafter von Bauern gerichtet worden, die gar nicht einmal ihre Sachen verkauft haben, um besser nach Deutschland zu gelangen. Diese Bauern beklagen sich darüber, daß die staatliche Einziehung des Getreides so sehr gebandhabt

würde, daß ihnen kaum etwas zu essen übrigbliebe. Alles in allem wird die Sowjetregierung ungefähr 4000 bis 5000 Bauern Auslieferung erteilen. Seit Ende August geben von Moskau Gänge an die Grenze ab. Inzwischen sind bereits 1000 Auswanderer, die von der Abfahrt eines Zuges von Männern aus den Jügen geholt, obwohl sie im Besitze von Pässen und Einreiseerlaubnissen sind. Man transportiert ihre Familien dann einfach ohne ihren Ernährer nach Deutschland. Einige von diesen Zurückgebliebenen sind verhaftet worden, andere hat man die Pässe abgenommen. Das Auswanderungssektor führt daher auch zur Ausweisung von Flüchtlingen aber immerfort neue, grenzenlose Elemente. Angebliche Auswanderungs-Agenten reisen in die ländlichen Distrikte, lassen sich Geld für Pässe und Einreiseerlaubnisse geben und verschleppen dann auf Zimmerleiderflößen.

Von der letzten „Presse verbreiteten“ Gerüchte, daß unter den Flüchtlingen die Johnsons-Pocken ausgebrochen seien, haben sich nicht bestätigt. Auch die einer der aus Riga kommenden Grenzposten vorausgehende Meldung, daß sich bei dem betr. Crupp etwa 60 Schwermkranke befänden, hat sich glücklicherweise als unrichtig erwiesen. Die sofort zum Empfang der Kranken herbeigezogene Sanitätsüberwächung hatte nur einige an Malaria und Krampfbüben erkrankte Kinder und mehrere „Wochenärzten in das Krankenhaus von Gdansk mit zu bringen. Der Gesundheitszustand ist trotz der monatelangen Entbehrungen und Strapazen gut. Die Quarantäne im Hammerfischer Lager ist überstanden. Der Verband der Ausländerdeutschen im Reich, der im Laufe der letzten Jahre schon etwa 1500 deutsche Flüchtlingfamilien aus Rußland zur Begründung einer neuen Existenz in Übersee verhilfen hat, hat an dem Vorkerund und anderen internationalen Stellen eine Denkschrift über die Lage der Kolonisten in Rußland, die Gründe der Abwanderung und die Möglichkeiten ihrer Unterbringung gefordert. — An alle Landesleute rufen wir die bringende Bitte, sich an dem Hilfswerk für die günstig verorteten Rußlanddeutschen zu beteiligen.

## Und wo bleibt der Osten?

### Schlesische Industriejahren.

Auf Veranlassung des Vereins Schlesischer Fabrikarbeiter fand am 4. d. M. in Berlin beim Reichstagspräsidenten Löbe eine Besprechung über die Notlage der schlesischen Industrie statt. Zu ihr waren von Seiten des Vereins Generalsekretär Schmidt, ferner Reichstagsdirektor Dr. Günter von den Neuharden, Grafen und mehrere andere Herren erschienen, und auch sämtliche Fraktionen des Reichstags mit Ausnahme der Kommunisten hatten zu der Besprechung Vertreter entsandt. Die Vertreter der schlesischen Industrie entwarfen ein Bild der in Schibolen herrschenden Notlage und machten Vorschläge zur Besserung der Lage, ebenso die Vertreter des Parlaments.

### Aufwertung deutscher Vermögen in Polen.

#### Unterbrechung der Verzählung von Zinsen.

Wir hatten in Nr. 45 und 46 des „Ostlands“ darauf hingewiesen, daß wir für unsere Mitglieder auf belohnenden Antrag Erlass eines Zahlungsbefehls zur Abwendung der Verzählung rückständiger Zinsen des zu kündigenden polnischen Sertifikats erwirken müßten. Anfolge dieser Notiz sind wir mit demartigen Anträgen in lo haben Maße in Anspruch genommen worden, daß wir für weitere Anträge, die nach dem 15. Dezember bei uns eingehen, eine Verantwortung für rechtzeitige Einreichung bei den polnischen Behörden nicht mehr übernehmen können, obwohl wir selbstverständlich und besonders bei hohen Summen, etwa über 5000 „k. Vorkriegsforteten, bei denen Sertifikatsverlust angenommen wäre, bemüht sein werden, sie noch am Tage des Eingangs bei uns an die Behörde mitzuteilen. Anträge, die nach dem 22. d. M. bei uns eingehen, müßten wir aber leider in jedem Falle anberücksichtigt lassen.

Viele der bei uns gestellten Anträge waren so unvollkommen, daß Rückfragen gehalten werden mußten. Da diese bei der vorgeschrittenen Fortschritte Zulassung genauer Angaben in folgenden Punkten:

1. Grundbuchbezeichnung.
2. Unter welchem Titel ist die Hypothek eingetragen?
3. Namen des jetzigen Eigentümers des Grundstücks.
4. Ist er noch über persönlicher Schuldner?
5. Höhe des Zinsfußes und bis wann Zinsen gerahlt wurden.
6. Zeit der Entlastung der Forderung.
7. Ist es auf Land- oder Stadgrundstück eingetragener?
8. Ist eine Einigung bereits erfolgt und auf welchen Prozentsatz?

Sonst besonders können Anträge dann nicht weitergeleitet werden, wenn der Name des Grundstückseigentümers nicht angegeben wurde; zu Ermittlungen ist keine Zeit mehr.

Die Veranlassung des Deutschen Ostlandes für die Aufwertung deutscher Vermögen in Polen, v. v.

Der Vorsitzende des Ostauschusses des Reichstages, der an den Verhandlungen selbst teilnehmen konnte, hatte mitgeteilt, er habe von Minister Scoring erfahren, daß zur Zeit von den Landeshauptleuten der beiden Provinzen eine Denkschrift über die Lage der Wirtschaft ausgearbeitet werde die dann später im Ostauschuss besprochen werden soll. Die Einreichung dieser Denkschrift ist bereits, auf der wir hier dahin einwirken, daß diese Denkschrift von den Landespräsidenten möglichst schnell fertiggestellt wird, und sie beschleunigt werden, eine neue gemeinsame Sitzung abzuhalten, wenn diese Denkschrift vorliegt, damit dann später die Verhandlungen im Ostauschuss nach Möglichkeit im Sinne der schlesischen Wirtschaft geführt werden können.

### Scypyiernoten-Vereinigungen.

#### Die Richtlinien.

Den Hunderten von Mitgliedern, die sich bisher der Scypyiernoten-Vereinigung angeschlossen haben, sind nunmehr die Richtlinien, die die Satzung erstehen sollen. Die Verzeichnisse der Einkünfte an der ersten Wiederberufung und dazwischen, die sich angekauft hatten, ohne teilnehmen zu können, sowie die Mitgliedsakte und ein Rundschreiben zugegangen. Alle diejenigen, die sich als Mitglieder einschreiben müßten, können diese Schriftstücke ebenfalls erhalten. Das Rundschreiben enthält die Richtlinien, die für alle Scypyiernoten von größtem Interesse sein. Alle Ortsgruppen werden gebeten, diejenigen unter den Mitgliedern, die interniert waren oder wegen ihrer Deutschsein in einem polnischen Gefängnis gefangen gehalten, zu veranlassen, der Scypyiernoten-Vereinigung beizutreten.

### Bundesnachrichten.

#### Rundschreiben 9

Ist, wie angekündigt, am 7. Dezember über die Landesverbände an die Ortsgruppen abgegangen. Es enthält außer dem Wortlaut der schon erwähnten wichtigen Eingabe an den Reichskanzler wegen der Entschuldigungen auf Grund des Sianabkommens mit Polen und sonstigen Entschuldigungsangelegenheiten ferner noch den Wortlaut einer Eingabe der Arbeitgemeinschaft der Selbständigenverbände den Reichsfinanzminister wegen der Aufhebung der Kapitalertragssteuer für Schuldbeiträge. Diese Eingabe ist eine Eingabe der Arbeitgemeinschaft an den Entschuldigungsaußschuß des Reichstages, der gebeten wird, baldigst eine Klärung des Standes der Liquidierungen deutschen Eigentums im Auslande und der von dem Reich dafür erzielten Liquidationsstellen herbeizuführen. Ferner enthält es einen Antrag unter der Überschrift „Berechtigungen für die Obhilfe“ weitere Aufklärungen über die Scypyiernoten-Vereinigung. Wegen des wichtigen Inhalts darf erwartet werden, daß dieser in allen Ortsgruppenversammlungen zur Kenntnis der Mitglieder gebracht wird.

## Das Niederbuch des Deutschen Offhandes ist neu erschienen!

Das bereits seit längerer Zeit vergriffene Niederbuch des Deutschen Offhandes „Deutsches Offmark“ ist neu erschienen. Wir haben versucht, die Offhanden aus überlitterten Wänsche in herrlichen Nieder, die in fast allen Niederbüchern enthalten sind, haben wir größtenteils fortlassen müssen, um für Heimat- und Wanderlieder Raum zu schaffen. Aus unserer Jungschirmerbewegung heraus ist ein besonderer Abschnitt erwachsen: „Offmark-Lugens“, das sich die aufgenommenen Nieder in folgende Abschnitte gliedert: „Deutsches Offmark“, „Offmark, du Heimat“, „Offmark-Lugens“, „Lugens und Klingklang“, „Wir treten nun Dem“. Wiederum schmücken stimmungsvolle Randliefen von Wilhelm Leys das Buch. Erfolgreich haben wir auf zahlreiche Wänsche hin dem Niederbuch einen Notenabhang beigegeben, der bei den Vertonungen von 29 Liedern bringt. Jedes Lied mit Noten zu versehen, war nicht möglich, da das Buch sonst zu teuer gemacht wäre. Trotz der angegebenen Noten sind der in welchen stark erhöhten Preise für Druck und Papier können wir das Einzelstück zum Preise von 1 Mark abgeben. Dieser Preis vermindert sich

beim Bezug von 25 Stück auf . . . . . 0,90 Mark  
 „ „ „ „ 50 „ „ „ „ 0,80 „  
 „ „ „ „ 100 „ „ „ „ 0,75 „

Bestellungen bitten wir an die Kulturabteilung des Deutschen Offhandes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, zu richten.

## Aus der Bundesarbeit.

### Vandensverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Berlin-Korb. Die am 2. Dezember 1929 im Kriegsveteranenhaus, Chausseestraße 94, abgehaltene Monatsversammlung war recht gut besucht. Es wurden fünf Mitglieder neu aufgenommen und vom Vorsitzenden begrüßt. Herr Oberlehrer Walter Baehr, Friedringshaus, hielt einen Vortrag über den Korridor und die deutschen Städte, der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Herr Müller erbrachte über den Vorfall der Ausbeutung am 1. Dezember 1929 im Ullap, die von Offhandbüchern außerordentlich stark besucht war und zu dem Sinnabkommen mit Polen in Form einer Entschädigung Stellung genommen hat. Es folgten eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen. Die Weihnachtsfeier findet am Mittwoch, den 18. Dezember 1929, abends 8 Uhr, im Kuffe Gärtner, Pfeifferstr. 17/28, statt. Freunde und Sommer sind hierzu herzlich eingeladen.

### Vandensverband Niederhessen.

Der Vandensverband Niederhessen hielt in Kirmach am 26. November eine Sitzung des Gesamtvorstandes ab, zu der die Mitglieder aus der Provinz vollständig erschienen waren. Der Eintritt in die Tagesordnung dankte Herr Rechtsanwalt Dr. Schiller dem Vorsitzenden und Berichtigen des Ausschusses für die Tätigkeit des „Offhandes“ für seine jahrelange Tätigkeit, und Herr Ober-Notar Herrzog überreichte ihm mit warmen Worten eine goldene Uhr als Ehrenzeichen. Nach einem Rollenbericht, den Herr Ober-Steuerinspektor Wiedemann gab, hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die letzte Tagung in Berlin, die neuen Aufgaben des Offhandes und die bevorstehende Polenerträge, gegen die eine formale Entschädigung einstimmt angenommen wurde. Herr Rechtsanwalt Dr. Pfeiffer wurde eine Ehrenurkunde für seine Tätigkeit als Schriftführer überreicht. Als letzter Punkt wurde die Beitragsfrage eingehender erörtert. Dr. W. Müller.

Die Ortsgruppe Srieberg (Cunau) unternahm bei herrlichem Wetter einen Ausflug im Wandern Gutschlag, Kirmach nach Nörsdorf, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen zahlreich eingefunden hatten. Herr Pfarrer T. Hermann sprach Gruß und Dank aus. Vandemann Schwarz berichtete in kurzen Worten über die Tagung in Spriettau. Bei Belang, Spiel und Tanz verging die Zeit rasch.

### Vandensverband Vorpommern.

Die Ortsgruppe Sieritz hielt ihre Monatsversammlung ab, die einen überaus schönen Besuch aufwies. Am geschäftlichen Teil berichtete der Vorsitzende Mittelhändler Rappin, Sabelsbergerstraße 25, III, über den augenblicklichen Stand des Entschädigungsverfahrens. Im weiteren Verlauf des Abends führte ein Vortragsvortrag die Erlebten ein in ihre alte Heimat zurück. Weichsel, Warthe und Rogel, Eborn, die alte Weichselkönig, Bromberg, Culm, Marienburg und Danzig, Burgau, Schöner, Dome, Schwaben, Brücken, unumfließliche Saugen einer nichtüberbrückbaren deutschen Karle, legen die den Augen vorüber, merkten viele und doch so traurige Erinnerungen. Am Aufzuge war die Peter-Pauls-Kirche wie im Vorjahre bis oben in den letzten Platz gefüllt. Kirchenmusik und Gemeindegelag haben der Rede des Geistlichen einen würdigen Rahmen. Herr Pastor Schillinge-Bremen, Lehrer in Sieritz, hat die rechten Worte, um den Verammelten mahnen Kraft zu spenden. Ein besonderer Dank geht gebührt den Mitwirkenden, der Konzertfängerin St. Elinor Gabriel, Herrn akad. Musiklehrer Zell und den Herren Cantow, Wahn, Schwann und Ruppig, die ihre reife Kunst in den Dienst der Sache stellten. Am Tage zuvor hatte bei einem „Deutschen Abend“ unserer Fremdengruppe der Vandensverband unsern erhabenen Jungstahl ihren von den Frauen gestifteten Stempel überreicht. Weihnachtsfeier: am 20. Dezember im Deutschen Vereinshaus;

das Fest der Reinen wird um 5½ Uhr, die Frier der Großen um 8 Uhr abends begünstigen. Vandensverband der „Ostdeutsche Primatalkalender“ ist erschienen! Beifall ihm flehentlich bei, es hat kein schöneres Weihnachtsgeschenk! Der „Ostdeutsche Primatalkalender“ darf in keiner Offmarkerkreis fehlen!

## Offmarkische Heimatnachrichten.

### Personliches.

#### Inhakt der Wänsche.

Am 4. Dezember ist in Berlin W. am Karlsruh 23, ein bekannter alter „Pöfner“, der in den meisten Kreisen geschätzt wurde, Julijust Kurt E. Wänsche, gestorben. Er war viele Jahre lang als nach dem polnischen Ullmar in Polen als Rechtsanwalt und Notar tätig und erfreute sich des Vertrauens seiner „Bevölkerungsschichten“. In verschiedenen Ehrenämtern machte ihn Julijust E. Wänsche, der in dem Kampf für das Deutschtum in vorheriger Linie lecht und durch und durch national gewirkt war, in hohem Grade verdient. Eine wichtige Rolle spielte er u. a. im Deutschen Verein, der dafür sorgte, daß bei den Wahlen das Deutschtum geschlossen dem „Polentum“ gegenüberstand. Nach dem polnischen Ullmar blieb er noch längere Zeit in Polen. Als er dort lecht und lecht verloren hatte, verließ er die alte Heimat schmerzlichen Herzens und siedelte nach Berlin über. Hier war er zeitweilig im Reichenshilfungsamt tätig. Alle, die den lechtsten, geraden Mann und seinen lauten Charakter gekannt haben, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Seinen Wänschen entsprechend, ist er in aller Stille auf dem „Parkfriedhof“ in Hirtshagen beigesetzt worden. Es hinterläßt keine Frau Stanislas geb. Struss mit einem Sohn, dem Hauptmann a. D. Paul E. Wänsche, und zwei verheirateten Töchtern, von denen die eine vor ihrer Ullberufung aus Polen nach Berlin in verdienstvoller Weise in der Deutschtumsvertretung tätig war, während die hier lebendige vor wie nach ihrer Verheiratung mit Herrn von „Bredker“ im Deutschen Schwabeng und in anderen Deutschtumsorganisationen tätig war und ist, recht viel Entschickern.

#### Klempnermeister Wilhelm Schiem 7.

Einer der angesehensten deutschen Handwerksmeister in Polen, Klempnermeister Wilhelm Schiem, Ehrenmitglied des Handwerkervereins, ist am 8. September d. d. 1929 gestorben. Durch unangenehme große Verletzung an seiner Verheiratung und holdesten warmen Worte des Geh. Konjunkturalrats D. Stammeler wurde er für seine treue Arbeit im Dienste des Gemeinwohls noch im Leben geehrt.

**Geboren:** Ein Sohn: Herrn Pfarrer G. Ziebler in Koffel, Grüner Weg 29, in Ostbrück.

**Verlobt:** Fr. Elise Wänsche, Magdeburg, Rogauer Str. 7a, Tochter des Konf. 85, Petrusmann Wöhr, früher Obermann (Pöfner), am 28. und Spahnplatz, Heiligengrabe, 16, mit dem Kaufmann Arthur Wendt, Magdeburg, Pfäfer Str. 16.

**Silberne Hochzeit:** Der Vorsitzende der Ortsgruppe Müllrin, Herr Justizinspektor Sijner und Frau Klara, geb. Andreas, fr. Gräß, am 17. 12.

Am Nr. 46 wurde es befaßt: Sijke, Mitglied der Ortsgruppe Straßland, nicht Charlottenburg.

**Goldene Hochzeit:** Doktor i. R. Banner in Warmbrunn i. Nglb., fr. Ramisch, am 16. 12.; Schneidermeister Otto Meißner und Frau Ottilie, geb. Jellmer, in Berlin-Dankow, Jolowitz 62, fr. Gabickow, fr. Polen-Weg, am 26. 12.; Gutschlag Emil Hillert und Frau in Pöfner-Weg, fr. Mielgoin, am 16. 12.; Wänsche, am 28. und 12. Gemeindevorsteher; er wurde in Scyppion interniert; das Paar ist 80 Jahre alt und befristet das Gut mit Hilfe der Kinder. Der Gruß, den amtliche Stellen an die „Ausländer“ nicht senden können, übermitteln wir mit um so größerer Herzlichkeit dem taster auf seinem Polens ausbleibenden Jubelpaar.

**Verlobte Offmarken:** Frau Bertha Wöber in Frankfurt a. d. O., Leipziger Str. 53, früher Reutemühl (Polen), am 16. 12. 68 J.; Frau Rosina Paul, geb. Wöhner, Berlin, früher Wänsche, Krs. Wänsche i. D., am 26. 12. 60 J.; Handelsmann Hugo Hubert in Breslau, früher Sarne der Ramisch, am 1. 12. 78 J.; Michaels Sajo, Berlin, KRO 53, KRO 15, früher Wänsche (Pöfner), am 28. und 12. 60 J.; Frau Karoline Wänsche, Berlin KRO 55, Dresdener Allee 34, früher Senlen, am 30. 12. 7 J.; Wwe. Auguste Grunwald, geb. Böhlke, in Berlin E, früher Polen, am 9. 12. 70 J.; Julius Brandt in Berkenow (Pommern), früher Schornau, Krs. Eborn, am 29. 10. 71 J.; Grundbesitzer Gullax Sommerfeld in Einchenbin, Krs. Schulin, am 16. 12. 80 J.; Wwe. Maria Sijnerici in Pöfner-Weg (Wartsh), früher Schubin, am 25. 12. 70 J.; Wwe. Friederike Sahlpohl in Cubes in Pommern, früher Cuben, Krs. Polen, am 16. 12. 80 J.; Neuarbeiter Rudolf Wöber in Dresden R, Sijnerici 1, früher Roffen, Stadtälteren-Restaurant, am 18. 12. 70 J.; Frau veron. Amtsgerichtsekretär Gullax Sijner in Effen-Rittfeld, Sijnerici 4, früher Wänsche, Krs. Wänsche, am 28. und 12. 60 J.; Polizeibeamteter i. R. Johann Wänschjick in Freytagh R. E., früher Wänsche, am 22. 12. 70 J.; der frühere Landwirt Hermann Groß in Stallpöfen (Ostpreußen), früher Sierdenort, Krs. Oornick, und Samter am 14. 12.; Frau Anna Sijnerici, geb. Krebs, früher Berlin, am 12. 12. 1929, KRO 112, Rittfeldstr. 19, am 25. 12. 75 J.; Weidmüller, fr. Rudolf Schubin, in Bismarck, früher „Pöfner“, Kojaras am 13. 12. 75 J.; Frau Minna Schlemmer, geb. Land,



## polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen  
jeglicher Art kaufen gegen  
sofortige Barzahlung

Bankhaus

**Kozłowski & Rychlewski**

6. m. b. S.,  
Bydgoszcz, Bromberg, Gdanska 149.

Betreter:

**Gustav Conrads,**  
Hln.-Bankow, Amalienpark 4,  
Telephon: Pantow 590.

## Modernes Restaurations-Grundstück

mit dienestlichem Parkettaal,  
großem Garten und schönen Ge-  
bäuden, mit nachweislich sehr  
gutem Umsatz, in lebhafter An-  
stuftriebsart der Nebertatlich ge-  
legen, ist Umstände halber zu  
**verkaufen.**

Näheres durch

**Kurt Bullmann,**  
Sagan (Schles.), Poststraße 23.

Ostmärker!

## Ausnahme-Angebote!

	Preis	Anzahl
Pensionshaus mit Gastwirtschaft und Apfel- weinellerei i. Thür. . . . .	30 000	15 000
Pensionshaus mit Restaurant auf Rügen . . . . .	50 000	25 000
Kurhaus und Familienhotel in Bayern . . . . .	179 000	89 000
Restaurationsgrundstück bei Köln . . . . .	49 000	24 500
Feinstoffgeschäft in Schneidemühl . . . . .	25 000	12 500
Säge- und Habelwerk in Sachsen . . . . .	29 000	14 500
Wasser- und Mühlengrundstück mit Villa, Arbeiterhaus und Speicher in Thüringen . . . . .	30 000	15 000
Windmühle mit Futtermittelhandlung i. Sa. . . . .	16 000	8 000
Inflationsgesellschaft in Stettin . . . . .	23 000	11 500
Sägeramt mit Wohnhaus in Baden . . . . .	45 000	22 500
Kartonagenfabrik in Baden . . . . .	85 000	42 500
Villa bei Hamburg . . . . .	49 000	24 500

Künnerte Projekte kostenlos durch

**Roth & Co., Berlin W 10**

Sonnenpöllerstraße 16

Telephon: B 3, Nollendorf 59 33

— Postfachschloß —

## Optiker Radke

früher Posen — Bromberg

jetzt Magdeburg, Köner Straße 8 e  
und Breiter Weg 124, gegenüb. d. Katharinenkirche,  
und **BERLIN**, unter der altenommlerten  
Firma Optiker ADAM, Friedrichstr. 133 a,  
Nabe Weidenammer Brücke.

Inhaber der Firma **Optiker Adam**



Bekannte, streng reelle Bedienung.  
Großes reichhaltiges Lager in allen **optischen Artikeln**, zu billigsten  
Preisen. Empfehlenswerte, passende **Weihnachtsgeschenke**  
wie: **Operrgläser, Feldstecher, Barometer, Photoapparate,**  
**Lorgnetten, Brillen, Kneifer.**

Gewissenhafte fachmännische Augenprüfung kostenlos.  
**Ostmärker 10 % Rabatt, außer Markenartikel.**

## 7000 Mark

zu fulantem Zinsfuß  
auf 1. Stelle od. sichere  
Hypothek in der Stro-  
mung Stranzenburg so-  
fort zu vergeben. An-  
gebote unter Beifügung  
einer Freimacte sind  
umgehend zu richten an  
Eigenschaft Kaufel in  
Wegand. S. S. S. S. S.

## 1. Hypotheken

zu 5% einschließlich  
Zahlung auf 33 Jahre  
bei 1/2 Einzahlung um  
voller Belegung des  
Grundstückes, belohnt  
auch für Neubauten,  
durch **Kaempfe,**  
Wandlisse, Markt  
Telephon Wandlisch 142

## Bilanz per 31. Dezember 1928.

Vermögen		Verbindlichkeiten	
Kasse . . . . .	177,25	Geldausgaben . . . . .	46 795,50
Bankguthaben . . . . .	3 149,55	Schuldendreibungen . . . . .	23 462,50
Postcheckguthaben . . . . .	1 594,30	Hypotheken . . . . .	2 612 675,79
Rechnung . . . . .	900,—	Kreditoren . . . . .	615 186,70
Debitoren . . . . .	492 359,69	Rücklage I . . . . .	7 340,—
Grundstücke . . . . .	376 820,80	Rücklage II . . . . .	28 933,35
Gebäude . . . . .	2 603 957,77	Baugewinnungsfonds . . . . .	914,52
Bau-Konto Marien- dorf II . . . . .	3 324,72	Hypothekdarlehen . . . . .	368,57
Inventar . . . . .	1 797,15	Rücklage . . . . .	2 340,—
Konto pro Dierje . . . . .	2 080,—	Darlehens . . . . .	174,82
		Konto pro Dierje . . . . .	21 746,57
		Uebersch . . . . .	100 000,—
		Rückstellung . . . . .	5 000,—
		Reingewinn . . . . .	19 750,41
			3 485 261,23

## Gewinn- und Verlust-Rechnung

Abschreibung auf In- ventar . . . . .	2 267,75	Gewinnraum aus 1927 . . . . .	187,11
Hausertrags-Konto Mariendorf I . . . . .	42 774,22	Zinsen-Konto . . . . .	597,15
Hausertrags-Konto Reinickendorf I . . . . .	83 229,07	Hausertrags-Konto Mariendorf I . . . . .	50 524,68
Hausertrags-Konto Reinickendorf II . . . . .	9 439,30	Hausertrags-Konto Reinickendorf I . . . . .	100 984,81
Rückstellung für Grund- verm.-Steuer 1927/28 . . . . .	5 000,—	Hausertrags-Konto Reinickendorf II . . . . .	10 167,—
Reingewinn . . . . .	19 750,41		
	162 460,75		162 460,75

Die Zahl der Mitglieder beträgt 285 mit 286 Anteilen und 57 200 Mk.  
Satzsumme. Hingekommen sind 97, ausgeschieden 45 Mitglieder. Das  
sachlich eingezahlte Geldausgaben hat sich um 12 536 Mk., die Satz-  
summe um 10 400 Mk. vermehrt.

Geprüft: Buchbaum, Verbandsrevisor.

**Baugenossenschaft vertr. Ostdeutscher e. G. m. b. H.,**  
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43.

Der Vorstand

Schmidt, Schilke.

## 5% Tilgungs- hypotheken

durch Reichsbund für  
Siedlung, Ausstuf-  
agen Rückporto. Mit-  
arbeiter (auch Wange-  
schäfte) ermäßigt. Auch  
Vorträge in Verbänden  
übernimmt die Landes-  
beratungsgeselle.

Streifer, Bürgerm. i. R.,  
Berlin-Steglitz,  
Grafenwaldstr. 26.

## Landwirtschaft

65 Morgen, einstückl.  
15 Morgen pr. Weisen,  
Acker alles in einem  
Plan am Gehöft, in  
hoher Kultur, Gebäude  
massiv, sehr gut erhalt.  
lebendes und totes In-  
ventar komplett, ist  
wegen unheilb. Krank-  
heit bei 10000—12 000  
Mk. anzuhängen lotter  
zu verkaufen. Preis  
nach Vereinbarung. An-  
fragen unter 4263 an  
das Ostland erbeten.

## Ackerbürger- Wirtschaft

50 Akr., einstückl. 20 Akr.  
Sacht, dazwischen prima  
Weizenboden, alles in  
einem Plan, Gebäude  
massiv, 2 Herde, 8  
Rinder, 15 Schweine,  
totes Inventar kompl.,  
Eich, Kraft u. 38 Akr.  
Leitung, ist bei 10 000 Mk.  
Anzahlung z. verkaufen.  
Preis u. Vereinbarung.  
Anfragen unter 4264  
an das Ostland erbeten.

## Verwertung von Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,  
**Beleihung**  
Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens  
durch

**Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.**  
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller,  
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14,  
ab 20. 12. 1929 Potsdamer Str. 22 b, II

Tel. Nollendorf 2772.

Wein

## Laden

in besserer Lage der Stadt  
Briesen i. Oberbruch,  
in welchem sich zur Zt.  
ein Haus- und Küchenge-  
rätegeschäft sowie  
Eigentümernhandl.  
befindet, mit einstich-  
2-Zimmer-Einwohnung u.  
Zubehör, ist sofort zu  
verpachten.

Gustav Müller,  
Briesen (Ober),  
Berliner Berg 11,  
Früh, Schützenhausbel,  
in Birnbaum.

**OSTMÄRKER**  
trachtet unserer Ostbünd-  
Sterbekasse bei. Näh-  
durch die Bundesleitung.



**ZEISS  
PUNKTAL**

### Der Weihnachtsmann

solle auch einmal an Ihre Augen  
denken und Ihnen eine neue, bequemere  
Stephen-Brille mit Zeiss-Punktal-  
gläsern bringen.

### Ihr Geschmack

bestimmt die Form des Augenrings:  
ob Weille, Kiemer, randlos oder  
Fassung.

### Ihr Geldbeutel

bestimmt das Material: ob Gold,  
Doublé oder Silber, ob Schildpatt,  
Horn oder Zelluloid. Die Auswahl  
ist riesengroß.

### Ihr Verstand

wird Ihnen sagen, daß für Ihre Augen  
das Beste gerade gut genug ist: Zeiss-  
Punktal, das vollkommene Augenglas.

### Meine Sorge

wird es sein, Ihnen durch genaue,  
fachgenähe Anpassung einen guten  
Sitz des Glases, ein bequemes Tragen,  
ein behagliches Sehen und volle Zu-  
friedenheit zu verschaffen.

Kommen Sie zum Fachmann!

### Optiker W. Stephan

Berlin SO 36, Schleifische Straße 39/40.  
Nervierend faml. Krankebefallen.

Dt.bundsmittglieder erhalten 10% Rabatt,  
Markenartikel netto.

## Grabpflege in Posen

auf unsem Friedhöfen ver-  
mittelt auf Grund der neuen  
Friedhofsordnung n ar unfer  
Vatrami **Poznan ul.  
Fredry 11**. Auch in allen  
andern Friedhofsangelegen-  
heiten wollen wir sich nur an  
dieses wenden.

Evangelische St. Pauli-  
St. Lucas-Gemeinde Posen.

## Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpa-  
piere, Grundstücke in  
Posen taufst für das

Hypotheken- und  
Forderhaus  
Gomund Sumalki,  
Hydrogajz (Walen)

Emil Wollenberg,  
Bin.-Charlottenburg,  
Kommernstraße 46.  
Tel. Bismard 4663.

## Möbel auf Teilzahlung!

Kleine  
Anzahlung!

Bequeme  
Abzahlung!

## Camnitzer

Berlin, Schönhauser Allee 82 I  
am Hochbahnhof Nordring  
Träher: Aufrecht & Mandowsky, Posen

### Möbelltransporte



in Berlin und  
nachaußerhalb  
per Bahn und  
Automöbel-  
wagen, Woh-  
nungstausch,  
Lagerung.

Stegitzer Straße 91. Fernsprecher: Litzow 91 u. 9667

## Schuldbuchforderungen

Landesstelle: Beifolgt Each Kurier (Organisations)

verwertet zu höchsten Kursen  
**Ostmärkische  
Spar- und Darlehnskasse**  
c. B. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 II

Spredzeit 1-5 (außer Sonnabenden).

Bei schriftlichen Anträgen Rückporto.

## Rentengüter

60-70 Morgen und größer in Grenzmark und  
Schlesien, bezugsfertig, mit anteiliger Ernte und  
Sonnentat bei Anzahlung von 10000-14000 Mk.,  
niedrige Resthypotheken, 1 Freijahr, hat ab-  
zugeben

Deutsche Anstiftungsbank,  
Berlin-Halenje. Seelenet Straße 30.

## Zu verkaufen!

**Hotelstadtgasthof**  
27 Z, leghändig, 11 Berene, nachweisbar 200 hl  
Kalt- u. Warmwasser, Bad, megen vorgefertigter Stiers-  
Preisforderung 28000 Mk., Anzahlung 15000 Mk.

**Landgasthof**  
n. 10 Wg. Weizeler, maß. Geb., Tanzsaal, Licht,  
Kraft, inf. 3 Wg. Koppeln und Weizen. Spott-  
preise 14000 Mk., erforderlich 8000 Mk.

**Bäckerei Grundstück.**  
Berthelsried, Hauptf., gutgehend. Bäder, 4-  
Zimm.-Wohn. frei verb., erford. 8000-10000 Mk.

**Grundstück m. Bäckerei**  
u. Bäckerei, erft. Maß., 6 Zimm. frei verb.,  
erforderlich 8000 Mk.

**Restaur. m. Kolonialwarengesch.**  
und Grundbld., Garnison- und Gemischtwa-  
ren, 4 Mieter, 50 Jahre leghändig, erforderlich  
10000-12000 Mk.

**1a. Hotel, 12 Zimmer**  
monatl. 20 hl Wg. gr. Ami., Zentralheizung,  
Kanall., vorz. Maß. Grundbld., beste Lage, erforder-  
lich 20000 Mk.

**Größtwaahl von Grundbuden und Geschäften**  
für alle Berufswege bei jeder Anzahlung.

**Zufallsache,**  
**150 Mr. Landwirtschaft,**  
3. u. 4. Klasse Wder, in einem Plan am Hause,  
alter Familienbesitz, erft. Maß. Gebäude,  
5 km von Kreisstadt, mit hoher Schule, inf. 35  
Wg. Wiesen und 10 Wg. Koppeln sowie gr.  
Garten am Hause, Wohnhaus, 6 Zimmer,  
2 Kammern, 2 Küchen, Licht, Kraft, 14 Rinder,  
4 Pferde, 9 Schweine u. überkompl. Inventar,  
Preisforder. 45.000.- Mk., et. ca. 15.000 Mk. -,  
Anzahlung Restzahl. lg. und nur mit 6%.

**Größtwaahl von Landwirtschaften, Land- u.**  
Städtebuden, Grundbuden mit Kolonialwaren  
und Bierbuden, Bäder etc. u. m.

**Pommersche Grundstücks-Zentrale**  
Erich Kaesler, Sieffin,  
Gr. Schanze 18. - Tel. 21865.  
(früher in Teich und Waldau.)

## Preuß. Staats-Lotterie

**Lose 4. Kl. am 10. u. 11. Jan.**

Zu haben bei **Staat. Lotterie-Einnnehmer**  
**Berlin W 35,**  
Potsdamer Str. 116a,  
Ecke Litzowstraße.

Träher in Katowitz, O.S. Tel. Litzow 3682.



# Die Ostmärkische Frau

Zeitschrift für die Ostmarkarbeit deutscher Frauen.  
Mittlungsblatt des Frauenvereines des Deutschen Ostbundes  
und der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.

1929

18. Folge



## Sinnpruch.

Sieh der Welt, auf die du wachst, die Richtung zum Guten, so wieb der tugliche Rhythmus der Zeit die Entschuldig bringes.

Schiller.

## Eindrücke, die man im Vorüberfahren erfährt.

Der D-Sag führt durch die Grenzmark und Niederbischliefen Wie alljährlich führt er mich zur Kostenfer in den südöstlichen Winkel der Grenzmark, also meine Eltern nach der Verteilung hart an der neuen Grenze ein Domizil und bald, ach so bald ihr letzte Ruhe-Stätte gefunden haben. Auf der Station einer freundlichen Kleinbahn kann ich gerade einen Blick in den Wartesaal tun und sehe da ein junges Mädchen emsig am Büflet hantieren. Wichtig, hierher ist ja unser Wohnsitzpunkt aus Schw. verflochten worden, und das da ist die Friedel, die ich noch als Wickelkind gekannt habe. Und die dann etwas später, als ich schon einen Knix machen konnte, für diese Grenzbegegnung von meinem Vater immer einen „Böhm“ auf „Schoklabe“ brkam. „Run ist ja schon ein Fräulein, und ich kann mit nachrechnen wie viele Ringe die Eisen fest jenen glücklichen Seiten angelegt hat! Der kleine Borsell hat genügt, daß ich auf der Weiterfahrt meinen Bekannten nachhänge und wieder alles nur durchlebe. — Glückliche Arbeitsjahre des Vaters, dann Krieg, hoffnungslos begonnen und in Verzeßung gendert, darauf der Zusammenbruch des Kaiserreiches und der eigenen Familie, jetzenden bis in vielen Jahren aufgebaute Kaiten, Kampf ums Brot mit den polnischen Verborden, schließlich Vertreibung! Nach kurzem Anhalt zu neuem Aufstieg in der verbliebenen Grenzmark ein kleines Ende. Der Allen Herz konnte nicht mehr überwinden, was über Deutsch-land hereinzogenden war!

Meinem Bekanntheit Jährekte mich plötzlich ein Gespräch neben mir: „Mutti, halt du schon gehört, daß vor ein paar Tagen ein polnischer Flüchtling über unser Dorf gekommt ist? Er ist ganz niedrig geflossen, höchstens 50 bis 60 Mir., er hat Aufnahmen gemacht von den Chawlsen, du kannst dir doch denken, was das zu bedeuten hat.“ Der Wirtler höst die Costler an und mocht sie zur Verfertigung. Sturmzeiten!

Sturmzeiten über die Ostfache, daß ein Sportfeld in Fr. nicht stattfinden konnte, weil die deutschen Einwohnern von jenseits der Grenze infolge von Dohlschwierigkeiten nicht einströmen. — Wenn man dann so gefahrlos hört, wie die Deutschen dort hart an gefährlicher Grenze noch Zeit finden, sich gegenständig im Parteihader die Köpfe heiß zu machen, dann will man doch oft in Mitleidigkeit verfallen.

Grübe senkt sich der Novemberabend über die stille Landschaft, die Blätter fallen, und es riecht nach frühem Winter. — Run ist die Nacht hereingebrochen, und ich bin bald im Zim. Als ich den Zug entlasse, glüht schon die Venus am nördlichen Himmel, der Stern der Verheißung leuchtet in den Abend!

## Haus Ostland feiert Advent.

Von

So will ich nun von der wunderberlichen Adventszeit erzählen. Wenn ich doch nur wüßte, wo ich he anfangen soll, es mir eben zu ein schönes, was mir in den letzten Tagen so erlebten. Ich ist noch unbedingt notwendig, daß ich bei den Vorbereitungen anlange, denn sie nahmen doch die meiste Zeit in Anspruch. Am Montag schon ging die Backerei an. Da wurden emsig Nougatgebäck gebacken und Kekes, die dürfen alle bei helfen, und es war lustig dabei. Raum konnte der „Schmauz“ alle Schöfeln allein ausgeben, die beim Seligmachen gebraucht wurden. An den nächsten Tagen gab's noch mehr Arbeit, und dann immer noch mehr und immer noch mehr, kann ich mich heute schon, daß überhaupt alles geschafft wurde. Aber das machte wohl die Einstellung, denn ich glaube, die liebe Schwester Magdalena hat auch während nicht mehr gewußt, wie sie's noch anders einstellen sollte, um so alles schaffen zu können. Da haben manche von uns und nächsten Kollime fürs Märchenpiel, andere fertigten Kronen und Stirnkränzen an und vergoldeten dieselben, wieder andere arbeiteten noch Segensflöten, Körbchen, Ampeln, Unterleier u. a. mehr für die Verlochung, andere kürzten noch die letzten Einladungen anfertigen und verschicken. Am besten hatten's die Mädchen, die mit der Cante Käte zum Wald fahren durften, am Waldholderbäume und Eannengrün zu holen.

Alle diese Bäumchen, die mir ausgeführt hatten, wurden dann auf der Bühne aufgestellt und mühen Kuffeln bilden. Aus dem Eannengrün wurden Adventskränze gebunden, viele, viele, auf jeden Tisch sollten zwei oder drei liegen, und ein paar wurde besonders groß und aus Kiefern gebunden für den Saal. An den Abendern wurde dann das Märchenpiel eingeleitet, und manchmal hätte man gemünstigt, daß die Cante Käte doch alle Rollen hätte spielen können, ja alle, denn sie fand sich in jede Rolle hinein. Gedächtnis und Pieder konnte man nur noch ausbilden, so vollständig am Herz oder bei der Hausarbeit lernen. Am Freitag und Sonnabend vorzeitig wurden dann noch die letzten Corten und die Kuchen gebacken, und der „Schmauz“, wie er schmaukte und sich über jede Schaffel freute, die er zum Ausleichen bekam. Am Sonnabend kamen dann auch schon unsere ersten Gäste, die Mutti Herzogin und Frau Geheimrat Schmid. Frau Geheimrat Schmid konnte leider nicht bis Sonntag bleiben, und so mußte sie mit unserer Generalprobe notdies nehmen, die rechtlich bis zu mitteln übrig ließ. Als die Himmelskönigin j. B. dem fremden Bischof Nikolaus die Noze überreichen wollte, war die plötzlich nicht da, und sie reichte ihm stattdessen ein Paar rote Strümpfe drauf, da mußte man sie lachend Der Herr „König“ betrat die Bühne, er spielte ausgesprochen, doch es war nur das nur, da merkte er, daß er seine Delirine nur auf einer Schultel befestigt hatte, und so sammelte er plötzlich sehr vernarrt: „Ach entsetzlichen Sie bitte!“ und verschwand. Wo war da die Stimmung?? Jo, aber am Sonntag sollte es besser werden. Schon am Abend vorher hatte jeder sein Amt zugestellt bekommen. Manches aufstun an der Kaffe stehen und Eintrittskarten verkaufen, manche hantieren am Pufferbrett, und andere darfften Gäste empfangen und Plätze anweisen. Auch waren mehrere bestimmt fürs Pufferbrett, so hatte jeder seine Arbeit. Pünktlich 3 Uhr begann die Feier mit dem Lied: „Gott grüß dich.“ Dann sprach Frau Herzogin die Begrüßungsworte und hielt eine schöne Rede, sie sprach so ergreifend, daß viele Tränen über ihre Wangen liefen. Dann sprach unsere Mutti Herzogin noch eine besondere Freude aufgeben. Frau Dr. Käte Schirmacher, die Potentate, auf die wir sehr stolz sind, hatte uns einen Adventsgruß geschickt, und das durften wir nun hören,

Dank für euer Meingedenken,  
Lieblich ist es, so zu hören,  
Was ihr selbst herorgebracht,  
Allerliebst euch ausgehakt,  
Kunstgefaltung draus gemacht.  
Ganz entzündlich in der Kram,  
Dem Erinnerung entliegt,  
Eternelle, Wohnnachtsglanz;  
— Leuchtet habt ihr mir's gesiegt.

Käte Schirmacher.

Dann sangen wir noch einige Pieder, und das Gedächtnis unseres Bundespräsidenten, Dr. Franz Lübke, „Ostmärkische Dabeim“ wurde vorgetragen. In der darauf folgenden Kaffeepause wurden die Noze verkauft, und wir hatten unsere Freude daran, daß allen unser Gedächtnis geschmeckt hatte. Mit dem Jöhnen Adventskalender, „Macht hoch die Erde, die Erde macht reich“ beging die Adventszeit, und gleich danach erschien ein Engel, der im Märchenpiel miffpielte, auf der Bühne, sagte ein Gedächtnis und jündete eine Kerze an. Darauf traten fünf andere Engel zu diesem einen, jündeten ihre Kerzen an der einen an und sangen und brachten allen Kerzen im Saal das Licht, dabei herrschte eine feierliche Stille im Saal, es war unbeschreiblich schön, alles lustige Stimmung. Herr Daller, Jehu aus Rippertriede hielt eine sehr schöne Ansprache, hierauf wurde noch ein Lied gesungen und dann kam unser Märchenpiel. Es war uns eine Freude, zu sehen, mit welcher Spannung die Zuschauer das Spiel verfolgten und wie sie sich entfesselt immer „ach“ sagten, wenn das Märchenkind nicht die Wahrheit über die Lippen brachte. Nach der Abendteppoule, in der wir noch die letzten Noze verkauften und in der auch die Verlochung war, die sehr lustig verlief, war das im Programm verzeichnete gemüthliche Beisammensein. Wir spielten unser Volksstänze, und wußtenburch wurde dann auch getanzt und gelungen, lustige Pieder, unter anderem auch die niederrheische „Pölkertelstänze“, eine besondere Freude wurde uns noch unser „Dr. Eisenbarth“. Er schickte uns zu dieser Feier, uns, seinen Märchen-Märchen, seine Größe, und jeder bekam ein Bild von ihm. Das war ein Jubel, denn uns hat doch wenigstens die einen „Eisenbarth“. Leider zu früh mußten wir schlafen. Es war aber auch so sehr schön, und lange noch werden wir an das schöne Fest denken und an unsere Gemeinheits in „Haus Ostland“!



sich insoweit vermerkt haben. Auch diese Veranstaltung wurde geleitet von der zweiten Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Elisabeth Spöhr.

Im Februar d. J. konnten wir dank der Unterstützung durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Dr. Graumann und Herrn Dr. Hoffmeister im Rahmen des Goethe-Festjahres eine große Rundungsbildung in Braunshweig durchführen, auf der Dr. Elisabeth Spöhr ein umfangreiches Referat über „Die Ostmark und das Goethe-Festjahr“ hielt. Erzbischof großer Reize waren unsere Veranstaltung, die sich vom 15. bis zum 18. Februar erstreckte, auf der auch von Krautermagazin aus dem Reich berichtet. Frau von Kulejka überbrachte die Grüße des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei, Fräulein Wittlock diejenigen der demokratischen Partei. Frau Schellen, die Vertreterin der Deutschen Schubundes, betonte stark die besondere Verpflichtung für die Frau aus dem Verbundmagazin mit der Frau- und Frauenbewegung. Eise Gerbrud, die Vorsitzende des Deutschen Frauenbundes, zeigte die Zusammenhänge dätischer Kultur mit Niederlande.

Zu Punkt 2, „Ergrünung und Reuombi des Vorstandes“ wurde ein Schreiben der Frau Dr. Elisabeth Spöhr verlesen, laut dessen sie infolge Überlastung mit anderen Arbeiten ihr Amt als 2. Vorsitzende niederlegt. Unter dem Vorsitz von Elisabeth Bröner-Höpfer, wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Ergrünung und Reuombi des Vorstandes machen soll und die die Vorbereitungen treffen wird zur Verankerung der Arbeitsgemeinschaft in einem eigenen, eingetragenen Verein. Erst nach Erledigung dieser grundlegenden Fragen wird über die Winterveranstaltungen Beschlüs gefaßt. Schluß der Sitzung 20 Uhr. Die Kommission tritt am Dienstag, den 2. Dezember, 10 Uhr, im Deutschen Ostland, Dornstr. 11, zusammen.

In der Sitzung vom 3. Dezember wurde die Eintragung der A. o. S. ins Vereinsregister beschließen und folgender Vorstand gewählt: Frau Gertrud Lindemann 1. Vorsitzende, Frau Elisabeth Bröner-Höpfer 2. Vorsitzende, Frau Ruth Herzogen 1. Schriftführerin, Frau Eise Gerbrud 2. Schriftführerin. Der Bericht lautet aus dem Namen: Frau Hedwig Daniels, Frau von Kulejka (M. d. V.), Frau Eise Mühlis, Frau Annie Juliane Ribbert, Frau Ell. Schmidt und Frau von Wille.

## Paten- und Weihnachtsgeschenke für „Haus Ostland.“

Dem Frauentheil der Ortsgruppe Weihenfels ein Dutzend Handtücher und der Betrag von 30 M., den die Ortsgruppe Weihenfels zum Zwecke der Anschaffung notwendiger Haushaltsutensilien zur Verfügung gestellt hat. Von Frau Klapp, Berlin. Ortsgruppe Berlin-Süd, gebrauchte Kleidungsstücke, von Frau Biele, Berlin. Geschenksgegenstände zur Adventszeit, von der Firma Hartwig Kantorowicz 24 Probiergläschen von Orangene und Kikoren. Obheil und „Bank aller gläubigen Spendern, die hoffentlich recht viele Nachahmung finden werden. Deutscher Ostland, Frauenreferat.

## Neue Frauen- und Kinderbücher auf Ostmärkers Weihnachtsfest.

### „Die Sendung der Rohrmose.“

Noman von Elisabeth Bröner-Höpfer.

Eine reizvolle Gabe legt den ostmärkischen Frauen die Memelkinderin auf den Weihnachtstisch. „Meiner verlorenen Heimat“ ist der Widmung schon längst gewidmet, was der Verfasserin höchsten Frieden ist, die Frau von Ostpreußen das „Brot des Lebens“ auf schmerzvolle Liebe zur Familie, zur Heimat, zum Volk. — Sage wie: „Ein dicker Kranz von Fiedler schlingt sich um mein Osterhaus. Im Garten erzählt ein Bänlein den Eren lustige und traurige Geschichten. Zu Isenroths Arbeit gehen Mädchen und Kette am Morgen vom Hof, und mich kehren sie am Abend in das hiesige Haus zurück“ legt sie die Hauptgehalt des Romans, die „Urt“ sprechen, Dichtung und Erlebnis in einer Einheit gestaltend, die das Leben zu einem wahren Genuß macht. Und nach scharfer Beobachtungsgabe und Gestaltungskraft für die politischen Vorgänge, und für die wirtschaftliche Entwicklung der Vorkriegszeit in Ostpreußen, spricht aus dem Buch. Solch tiefes Verständnis für die Verbundenheit und für das Dankvolk kann nur ein Mensch aufbringen, der mit allen Sinnen seines Herzens im Heimatboden wurzelt. Ein feiner, oft auch ein wenig Sarkastischer Humor leuchtet hier und da auf und vertreibt Düst und Schatten. Kostlich die Mühliswörterchen, die voll allerdings nur der gewährt, der Land und Leute in Memel-Deits kennt.

Ein kleiner und gutiger Mensch hat das Buch geschrieben und eine echte, deutsche Frau.

Das Werk ist im Memelland-Verlag in Romane des Potsdam erschienen und kostet in einfacher Ausstattung 3,50 M., in Luxusausstattung 5 M. Der gute Druck soll besonders hervorzuheben werden. A. B.

Im Verlag von Chiemnam, Stuttgart, erschienen: **W. L. Charlotte: Das Capriccio.** Erzählung aus dem Sibirischen Krieg. Mit 4 farbigen und 4 schwarzen Bildern. (2 M.)

Erzählt die Geschichte der Walburga von Kambou, die, als kleines Kind aus dem Brand des väterlichen Schlosses gerettet, beim Capriccio als eines der vielen namen- und alterslosen Kinder aufwächst

und hier alle Schrecken des Dreißigjährigen Krieges miterlebt. Die bekannte Verfasserin hat alle ihre Kunst aufgewandt, um neben der Schilderung von Charakter und Schicksal ihrer sympathischen Helden auch ein Kulturbild aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu entwerfen. Das Buch wird in vielen Schulen gelesen.

### „Kunde Kinderbücher.“

Die Zahl der in diesem Jahre auf dem Weihnachtsbühnenmarkt erscheinenden Bilder- und Kinderbücher ist wesentlich kleiner als es in den Vorjahren der Fall war, freilich nicht zum Schaden des Bücherkäufers. Denn es sind ja schöne und gute Bücher erschienen, daß man nicht lange zu suchen braucht.

Wermersmarkt ist, daß wieder mehrere der hiesigen Verlegerinnen auch den Gebiet des Bilderbuches sich als Thema die pflanzliche und tierische Welt hernehmen, wie mir es seit einigen Jahren bereits geschieht. Wir können das nur immer wieder begrüßen, namentlich für die Großstadtkinder. Diese werden durch die „Lebens- und Wohnungsamäne, die sie heute ja leider übellich sind, der Welt des Freiständigen immer mehr entfremdet, so daß man besonders gern zu diesen Büchern greift, in denen auf eine sehr anmutige, heitere und farbenprächtige Art das Kindergenie der Welt des Büchlers und dem Ertzrich zugewandt wird.

Da sei an erster Stelle der „Blumenzimmer“ (Oldenburg, Stalling) genannt, ein Buch, dessen Erde die bekannte Märchenfablerin Sophie Perle, die sich für die Frauenbewegung interessiert, als eine Frau-Werks-Bücher, die jedem Kinderherzen wohl vertraute Literatur, ist. Es ist in Wahrheit ein kleiner Himmel voll Schönheit, Innigkeit und Zeitlosigkeit, der hier durch die Bilder der Eise Wenj-Bilder entstanden ist und der ein Kinderberg gefangenem Maß Ähnlich ist es bei dem „Blumenkindern“ der Erica von Koger (Stuttgart, Cörmes Verlag) eine freundliche, eine schön gezeichnete, eine schön gezeichnete, farbenreiche Blumenbilder, welche das ganze Reich der Jahreszeiten umrahmen, von der Apfelblüte bis zum Corymbium. Hier wurde ein liebenswertes Buch geschaffen.

Auf eine sehr lebendige, die Kinder zu praktischem Tun vorbereitende Art haben Elisabeth Mogenstern und Margard Donner sich mit der Aufgabe der Kinder die Blumenwelt zugewandt. Das Buch besteht „Die kleinen Obst- und Gemüsegärtner“ (Jürgen, Deutscher-Verlags-Anstalt) heißt ihr gemeinsames Buch, in dem am Beispiel eines kleinen Gabelgartens gezeigt wird, wie das Kind sich nützlich machen kann und welche Anforderungen ein Garten an Pflege und Wartung des Gärtners stellt.

Auf der Bahn der neuen Sachlichkeit beruhen zwei Bücher: „Die Wunderfahrt“, Verse von Albert Sixtus, Bilder von Sandor, und „Soll-Sicher“, „Peteres Wunderfahrt“ (beide im Verlag von Alfred Bohn, Leipzig). Unter Verzicht auf individuellen Ausdruck der Kindergefühlen, den Blumen, Bäume, Häuser und was dieser Dinge mehr sind, man ruppelhaft, aber ruppelhaft, aber ruppelhaft, erhält das Kind hier eine neue Art der Bilderbuchdarstellung, die vor allem dem kleineren Kind, das mehr auf seine Sinnen eingestellt ist, sehr zuzugun wird.

Größere Kinder haben in der „Kleinen Perle“, einem Märchenbuch von Ulte Berend, Bilder von Kurt Mühlmeister (Stuttgart, Union), ein schönes, warmherziges und nachdenkliches Geschenk erhalten. Ein Märchen, das von Nebel auf dem Meeressand erzählt, und überdies so feiner, weiser Güte so besetzt ist, darf man wohl als selten ansprechen. Es signalisiert übrigens vortrefflich zum Vorlesen — etwas, was Eltern und Erzieher sich immer wieder sagen sollten.

Eines Kindesalter wird sich an einer Sammlung von „Alten und neuen Märchen“ erfreuen, die in vier preiswerten Bänden im Hohenzollern Verlag in Leipzig herausgegeben ist. Hier ist wirklich einmal ein wunderglückliches Märchenreich erschienen, darin jedes Kind auch in späteren Jahren immer wieder gern zurückkehren wird. Schöne schmuckreiche und harte Bilder begleiten die vier Bände, die jeder in sich abschließen kann.

Auch in diesem Jahre ist wieder der hohenzollernische Kinder- und Märchenkalender erschienen, und auch für die älteren Kinder ist wieder der Chiemnam'sche Jugendkalender da. Was diese Kalender, der eine für die Kleineren, der andere für die Großen, im Kinderzimmer aufgehängt, an täglicher Freude und Belehrung, Unterhaltung und Anregung schaffen kann, wird jedem sofort einleuchten, der die beiden Kalender einmal sorgfältig durchgesehen oder einmal gar die Wirkung auf Kinder ausprobiert hat. Diese beiden Schöpfungen sind wirklich ein guter Dienst am Kinde und stehen von antwortreicher Gehaltsreklame nicht entfernt.

### Eise Schale-Kantmann.

Von weiteren Kinderbüchern sind zu empfehlen:

**Sonne und Regen im Kinderland.** Diese hat E. Gundert in Stuttgart erscheinende Sammlung von Geschichten, Märchen usw. erfreut sich überall wachsender Beliebtheit. Oft greift das Publikum, gerade wenn sich um Bücher für die Jugend handelt, nach dem schillernden Rith. Hier aber wird in Wort und überall auch im begleitenden Bild) seine Kunst bereichert, so daß auch mir unsere Eltern die produktivsten Bücher des letzten Jahres mit dem Buch nicht empfehlen dürfen. Die Bänderchen sind jedoch für das Alter von 5 bis 8, von 7 bis 10, von 8 bis 12 Jahren und auch für „große Leute“, die sich eben so herzlich an dieser Gabe erfreuen werden wie die Kleinen. Heute liegen uns drei neue Bänderchen vor, die von bekannten feinsinnigen Dichtern Anno Schieber „Der Zeitungsbus“, von Vinc

Soarbrök „Zwei Heimgelämmen“ und von Anni Geiger-Sog die ergreifende Handgeschichte „Schlamer“, alle mit Holzschnitten oder Zeichnungen ausgestattet. Wir werden gern auf weitere Erscheinungen dieser Sammlung hinweisen.

Wieder, Leopold, **Greitir, der Wolfsgaß.** Eine isländische Saga. Mit 3 farbigen Bildern und einer Karte. (2 Mk.)

Eine Heldensage aus dem Isländischen, Greitir, der ungeliebte Riese kämpft zunächst mit einem Riesen im Wald und Sieg, demmanglos herfürschlicht, lebt er in hohem Rosskitt mit seinen Volksgenossen, bejagt alle Geiger-Könige, Unholde und Trolle, nur nicht — sich selbst. Das Schicksal verdrückt ihn zudem schuldlos mit Unratem, die ihm die Achtung durch das Ebing einbringen. Als Friede-lobt er 20 Jahre dort in den Eiselstein, bis ihn die Sehnsucht wieder zu dem Weibchen treibt, deren Name er schließlich auf seiner Seifenlinie erliegt.

Polina, Wilhelm: **Jürgen Wallenbeber.** Mit 4 farbigen Bildern. (4,80 Mk.)

Wieder ein Stück „Deutsche Zeiten“ wird vor unsern Augen aufgerollt. Die Kämpfe eines starken und anstrengen Mannes, Jürgen Wallenbeber, um Macht und Ehre seiner Vaterstadt Cübeck werden lebhaft geschildert. Ob auch der Held äußerlich der Übermacht seiner Feinde erliegt, so wird doch seine Treue und Liebe zur Heimat das Sinken an ihn weiterleben.

Aus dem Verlag Alfred Hahn, Leipzig: „Das lustige Einmaleins für unsere Ab-Schüler von Gertraud Caspari, ein Buch das unseren Kleinen die lehrnen Reine Mals Nixes zu einer Freude machen wird; „Weihnacht, Weihnacht überall“, Märchen von Ad. Hoff und lustige Weihnachtsbilder von A. Ruxer.

Aus dem Verlage von Schmidt & Spitta, Leipzig, zwei Jahrbücher für die Jugend: „Herzblühens Singsortreiter“, Band 73, herausgegeben von Else v. Steinkeller, das den kleineren Kindern mit seinen Erzählungen und Spielen sowie den vielen heiteren Bildern, mit den Vorgesangstexten und Abenturern aus Schule und Pappelnband derselbe Freund werden wird, der dieses von Ethel v. Gumpert, einer Oldmärkerin, begründete Jahrbuch durch so viele Jahre hindurch gewesen ist (4,80 Mk.); ferner „Aner deutscher Jugendfreund“, Band 81, mit spannenden Erzählungen, Aufzügen aus Lärnkun und Sport und Anekdoten, und allerlei viel schickung (2 Mk.); dazu das für junge Mädchen bestimmte „Schöteralbum“, Band 74, ebenfalls von Eth. v. Gumpert begründet und nun von Else v. Steinkeller herausgegeben (6 Mk.); im Verlag A. Anton in Leipzig „Onkel Antons Kinderkalender“ 1930, der u. a. ein heisgesichtiges Spiel „Nachtigall“ enthält (1,25 Mk.); im Verlag von Neumann, Neudamm, „Deutsches Winterkalender“, Leipzig, der 48. Jahrgang dieses seit langem beliebten und von den Kindern heißgeehrten Kalenders, gleichfalls ein Spiel, und zwar ein Fußballspiel enthaltend (2 Mk.).

Im Verlag von Haupt & Hamann, Radebeul b. Dresden sind die *Novellen* *„Die Erben“* von *„Die Erben“* von *„Die Erben“* erschienen, die auch älteren Kindern, wie die Erzählung lehrt, viel Spaß machen. Denn sie haben hier Gelegenheit, sich malen zu betätigen und ganz phantasievolle Beschreibungen in Schildern aufzusuchen. Die bisherigen Bände, die marmalen empfohlen werden können, heißen: *Der Eiergarten*. Im wilden Westen, *Sabrenbes Volk*, *Wanderhohf*, *Auf der Weide*, *Im dunkelsten Afrika*, *Zwergeland*, *Kaffeeckenkönig*, *Rotkuppchen* und *Dornroschen*, *Rund um den Verkehrsraum*.

#### Ein Ludwig-Richter-Kalender.

Im Verlag von Georg Witzand, Leipzig, ist im 16. Jahrgang ein Abrikalender erschienen, der dem jedes Blatt von einem Bilde dieses kerndurchsichtigen Zeichners schmückt ist. Jedem, der für deutsches Wesen in seiner Umgebung und Romantik auch in unserer abgesehenen Zeit noch etwas übrig hat, wird an der prächtigen Ausgabe seine Freude haben. (Preis 2,50 Mk.)

## Aus der Ostbundfrauenarbeit.

Der **Frauenbesuch** der Ortsgruppe Berlin-Ost des Deutschen Ostbundes veranstaltet, verbunden mit der Dremersitzung am 5. Dezember 1929 eine Adventsfeier, die bei vollstänbigem Besuch in herrlich mit Cannen im Adventslicht strahlenden Raum einen festlichen Verlauf nahm. Die Vorsitzende, Frau Anna Steppan, begrüßte mit herzlichem Worten, hinweisend auf den Ernst und die Selbstreue der Frauen, die sich bereit erweisen, Mitglieder. Einige Herren des Vorstandes und Mitglieder der Ortsgruppe hatten sich ebenfalls eingefunden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten begann die eigentliche Adventsfeier bei einer gemächlichen Kaffeestunde mit Rezitationen ersten Inhaltes und gemächlichem Gesang unserer alten schönen Adventslieder. Der ebenfalls erscheinende Ehrenvorsitzende, Herr Adolf Steinhilber, hielt ganz auf die Sinne der Feiern eingestuft, eine von allen Anwesenden tief empfundene Ansprache. Wir haben von dieser schönen Stunde einen Gewinn mit hoch Hause genommen, nämlich den neuen und doch so alten Advents glauben, der ein in unserer Schicksalsgemeinschaft.

**Frauenbesuch Frankfurt a. M.** Mittwoch, den 6. November d. J., nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft im alten Kaffee Schneider, *Neue Straße*. Aus dem Programm seien erwähnt: 1. Ehrenakt für drei Damen, 2. Originale Verlesungen, 3. Die Kerle entlocken; Unfere diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonntag, den 22. Dezember 1929, abends 6 Uhr, im Kaffee Schneider statt. Anmeldungen für die Einberufungen sind schon jetzt zu richten an Frau A. Prager, Einberufung a. M., *Niederrad-Raimt-Str. 28*. Alle Ostbündler bis zum 15. Lebensjahr dürfen angemeldet werden. Die Melbungen müssen a) Vor- und Nachname, b) Altersangabe, c) die Kerle enthalten. Wünsche für die Einberufung dürfen geäußert werden und sollen nach Möglichkeit Berücksichtigung finden. Spenden für den Weihnachtsfest, um die mit herzlich bitten, nimmt die Kassenführerin der Ortsgruppe, Frau *Uobmann*, *Str. 25 385*, entgegen.

**Frauenbesuch Magdeburg.** Der Frauenbesuch der Ortsgruppe Magdeburg veranlaßte am 10. Oktober d. J. eine gut besuchte Monatsversammlung, in welcher *Hr. Mansfeld*, *Wandelin*, über die Dreifachfeier sprach. Die 1. Vorlesung, Frau *Schubert*, die 2. Vorlesung, Frau *Wagner*, die 3. Vorlesung, Frau *Wagner*, wurden von den Mitgliedern gestiftet, die für die deutschen Kinder in Polen bestimmt sind. Die Vorbereitungen für die Adventsfeier sind besprochen worden. Eine ansehnliche Wiederanmeldung für deutsche Kinder in Polen ist von dem Frauenbesuch zur Abendung gelangt. *W. Hansen*, Schriftführerin.

Der **Frauenbesuch in Rathenow** feierte am 9. November sein 3. Stiftungsfest, zu dem alle Mitglieder der Ortsgruppe mit ihren Angehörigen sich eingefunden hatten. Mit einer gemächlichen Kaffeestunde am festlich gedeckten Tisch wurde die Feier eröffnet. Frau *Else Jäger* begrüßte als Vorsitzende mit warmen Worten die Festversammlung, der alten Heimat gedankend, die wir verlassen mußten. Am Trauzugelände gestiftete alle Neben und Vorträge des Abends. Damit die Heiterkeit zu ihrem Recht kam, wurde ein flott gespieltes Konzert, das von *Hr. Jäger* aufgeführt wurde, sehr inmer, denn Ostmärker zusammen im, bildete ein Canden den Schluß.

Frau *Heidi Specht*, Schriftführerin.

**Frauenbesuch Steina.** Unsere Frauengruppe hat mit einem „Ostbündler Abend“, der am 16. November im Deutschen Vereinshaus stattfand, einen ihrer besten Abende erlebt. Am Abend waren über diesjährige Winterarbeit aufgenommen. Um großer Zahl waren Mitglieder und Gäste erschienen, und mit besonderer Freude konnte die Vorsitzende, Frau *Else Ruppig*, unsern sehr verdornten Bundespräsidenten, Herrn *Dr. Franz Widke*, die Leiterin des Frauenbesuchs, Frau *Ruth Böhmer*, die Vorsitzende der Frauengruppe, Frau *Gertrud Stargard*, und die Vorsitzende der Frauengruppe der Heimatmutter Ostpreußen, die Vorsitzende und Vertreter der Frauengruppe Stargard, der Heimatmutter Ostpreußen, der Heimatmutter Westpreußen, der Oberlehrer, der *Polener*, des *Karnover* Ostmark begrüßen, nicht zu vergessen der Steiner Damen und Herren, die, obwohl nicht Ostmärker, durch ihre Teilnahme, die Verbindung und ihr Interesse an unserer Ostbündlerin bekundeten.

Am Mittelpunkt des Abends stand die Wimpelmeile unserer neu-erständenen Jungfrau, die von *Herrn Dr. Franz Widke* vollzogen wurde. Sein Gedicht „Die Ode“, gesprochen von *Hr. Eil. Baether*, leitete die Feier ein. Unter den Klängen eines Mariäses ergaben die erschienenen Jochen (Ortsgruppe, drei *Karnover* und Wimpel der Westpreußen) den neuen Wimpel, getragen von vier Jungmägeln, voran im feierlichen Zuge in den Saal ein und nahmen auf der Bühne Aufstellung.

An seiner Wiederbegehr mies *Herr Dr. Widke* auf Entlassung, Wirken, Zweck und Ziel unseres Bundes hin, beleuchtete die Schicksalsverändernde unseres Volkes mit der Ostmark und wendete sich dann nach der Südseite des Saals, um die Wimpelmeile zu übernehmen an die Jungfrau, die er ermählte, reichte Ostbündler zu lassen im treuen Gedenken an die verdorene Heimat zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes.

Er übergab den Wimpel dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, *Herrn Mittelshülender Ruppig*, der ihn seinerseits dem erwählten Wimpelträger weitergab mit der Mahnung an die ganze Jungfrau, ihn zu betradten als ein Symbol der Einheit, die ihm Kraft zu stellen und Ehre zu machen, wo auch immer er ihnen voranwehen würde.

Mit dem Wimpel in der Hand, der auf der Vorderseite unser Bundesmappen, auf der Rückseite den Steiner Graf mit der Umschrift „Kreu der Heimat allzeit“ trägt, sprach dann *Herbert Siegner* als *Chorführer* der Jungfrau *Frau Widke*, „*Wische zur Heimat*“.

Wolkstänze, von den Jungmägeln reißend getanzt, von *Hr. Wening* tadellos eingeübt, umtrahnten von *Frau Musikdirektor Lehmann* vortragene Lieber zur *Paute*, und ein ganz allerliebster Schmalpiel, bei dem die ganze Jungfrau im Chor oder auf der Bühne sich betätigen konnten, nach der Südseite des Saals, um die Wimpelmeile zu übernehmen. Selbst selber damit noch nicht sein Ende gefunden hatte, ist selbsterfährlich. Die Gemächlichkeit und die *Conjunkt* war so groß, das die in *Luftzeit* genommene Zeit noch um eine Stunde verlängert werden mußte. *W.*